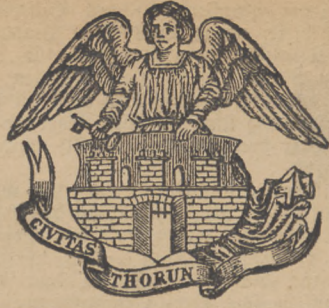


Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidentausch“ in Berlin, Saakenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr mittags.

N^o. 273.

Mittwoch den 20. November 1895.

XIII. Jahrg.

Buſtag.

Wir stehen vor dem Ende eines Kirchenjahres. Der vorletzte Mittwoch desselben ist durch Uebereinkommen für die überwiegende Mehrzahl der norddeutschen Staaten zum gemeinsamen Buß- und Betttag bestimmt worden, an dessen Feier die Angehörigen beider Konfessionen in Eintracht teilnehmen. Alle, die wir uns bewußt sind, Angehörige eines christlichen Staates zu sein, eines Staates, der auch die weltliche Rechtsordnung auf die Grundsätze christlicher Rechtsanschauung und göttlichen Rechtes gestellt hat, begehen diesen Feiertag als einen kirchlichen und nationalen zugleich. Da treten uns die Nothe unseres Volkes besonders lebhaft vor die Seele, da beschäftigt uns die Frage, wie ihnen abzuhelfen sei, vor allen andern.

Die Glocken, die den Bußtag einläuten, sind ebenso die Bestimmen wie das Echo des Volksgewissens, das am Bußtage wieder aufwachen soll von seiner Betäubung, damit alle Stände sich der Schäden bewußt werden, an denen unser Volk krankt. Auf jedem Gebiete des öffentlichen Lebens, in Politik und Industrie, in Wissenschaft und Kunst begegnen wir der frechen Begierde, der zügellosen Weltlust, dem fleischlichen Sinn. In den Häusern ist Zucht und Sitte vielfach gelockert; die Jugend geräth in immer größere Gefahr, zu verwildern; Gottesleugnung und Pflichtvergessenheit, sittliche Rohheit und rücksichtslose Ueberhebung gehen Hand in Hand. Dazu kommt noch eine große Gesamtschuld, die wie ein Damm auf dem Gewissen der Nation liegt. Unserm Volke geht die Einheit des Geistes mehr und mehr verloren. Zersplitterung und Zerspaltung, Vereinglung und Sonderung, das sind die Zeichen der Zeit. Der alte deutsche Erbfeind, die innere Zerrissenheit, erhebt sich wieder unter uns, ein jeder sieht auf seinen Weg, wie die Schrift sagt, der Geist der Rechthaberei, das ist die faule Wurzel, welche die Früchte: Zwietracht und Parteigeiz bringt.

Daneben fehlt es allerdings auch nicht ganz an tröstlichen Erscheinungen: die Zunahme kirchlichen Interesses ist unbestreitbar, die Arbeit christlicher Liebesthätigkeit wächst von Jahr zu Jahr, das öffentliche Gewissen ist empfindlicher als je in früheren Zeiten, der Einfluß der religiösen Wahrheit wird in fast demselben Verhältnis stärker, als die gegen ihn gerichteten Angriffe, und im politischen Leben hat soeben die 25. Wiederkehr der ruhmreichen Tage, wo auf Frankreichs Schlachtfeldern die deutsche Kaiserkrone geschmiedet wurde, den Anlaß gegeben, daß deutsche Herzen sich wieder eins fühlten und die großen Thaten und Gedanken jener Zeit zum Vorbild nahmen. Häufiger aber sind die trüben Bilder, und gerade der Bußtag soll uns lehren, wie Besserung geschaffen werden kann. Unsere Zeit ist stark in der Kritik, aber der Kritik des andern ist uns aber die Selbstkritik verloren gegangen. Viele wird wenig geübt. Man schlägt um sich oder neben sich oder über sich, aber nicht an die eigene Brust, nicht in sich. Die beste und heilsamste Kritik aber ist die am eigenen Herzen. Bei uns selbst haben wir anzufangen. Der Weg zum Heil ist nicht zuerst die Aenderung der Gesellschaft und ihrer Ordnung, nicht die Aenderung der Lebenslage und der Verhältnisse, sondern die Aenderung und Erneuerung der Herzen. Die rechte Buße ergreift die Art mit beiden Händen und legt sie an die Wurzel, nicht an eine fremde, sondern an das eigene Herz.

Politische Tageschau.

Die „Grundsätze zu einem Gesetze über die kommunalen Sparkassen“ sind jetzt im Ministerium des Innern vollendet und zunächst dem Oberpräsidenten zur Begutachtung nach Anhörung von Sachverständigen zugesandt worden. Sie zerfallen in 24 Abschnitte und enthalten im großen ganzen vorwiegend Bestimmungen, wie sie sich schon jetzt in den meisten Satzungen größerer kommunaler Sparkassen vorfinden. In den Grundsätzen wird unter anderem ausgesprochen, daß Ehefrauen ohne Mitwirkung ihres Ehemannes, Minderjährige ohne Mitwirkung ihrer gesetzlichen Vertreter Spareinlagen einzahlen können. Die Sparkassen sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, bei Auszahlung von Sparguthaben die Berechtigung des Buchinhabers zu prüfen. Ehefrauen können die von ihnen eingezahlten Spareinlagen ohne Mitwirkung ihres Ehemannes zurücknehmen; Minderjährige nach Erreichung des 16. Lebensjahres ohne Genehmigung ihrer gesetzlichen Vertreter. — Zur Deckung von Verlusten der Sparkasse soll ein Sicherheitsfonds angeammelt werden bis zur Höhe von 10 pCt. der Spareinlagen. Nachdem dies geschehen ist, können außerdem noch besondere Sicherheitsfonds gebildet werden. Die Ueberschüsse der Sparkasse sollen einschließlich der Verwaltungskosten 1/2 pCt. der Spareinlagen nicht überschreiten. Darüber hinausgehende Ueberschüsse werden den Sparern gutgeschrieben. In Bezug auf die Anlage der Sparkassengelder ist vorgeschrieben, daß mindestens 10 pCt. der Einlagen in Schuldverschreibungen des preussischen Staates oder des deutschen Reiches angelegt werden.

Die „Post“ erfährt, daß die Stellung der Reichsregierung zum Bimetallismus wegen der gegenwärtigen Ausichtslosigkeit der Einführung der Doppelwährung wahrscheinlich nicht den Angelpunkt der kommenden parlamentarischen Kampagne bilden wird.

Der römischen „Italia“ zufolge ließ der Papst dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien die Kom-

munikation androhen, falls er den Prinzen Boris orthodox taufen lasse.

Aus Toulon werden Einzelheiten über einen Schiffsunfall in der Babinabucht östlich der Gruppe der Hydres-Inseln gemeldet. Der Unfall ereignete sich nach den großen Seemannövern und wurde durch das von dem Admiral Gervais kommandierte Admiralschiff „Formidable“ herbeigeführt. Eine der Kommandanten der beiden geradlinig nachfolgenden Panzerschiffe „Daudin“ und „Courbet“ vollkommen unverständliche Bewegung des „Formidable“ bewirkte dessen Auffahren. Der „Daudin“ und der „Courbet“, fürchtend, mit dem „Formidable“ zusammenzustoßen, verließen die richtige Linie und fuhren gleichfalls auf. Bisher gelang es nur, den „Formidable“ flott zu machen. — Infolge dieses Mißgeschickes wird der einst so gefeierte Held von Kronstadt, Admiral Gervais, heftig angegriffen. Man wirft ihm vor, daß schon wiederholt seine Reihöhe, die schwierigsten Bewegungsmänoevr an den ungünstigsten, wasserärmsten Stellen mit den größten Schiffen durchzuführen zu wollen, gefährliche Konsequenzen hatte. Diesmal erfolgte wegen eines solchen Mänoevrs ein Steuerbruch und dadurch die totale Bewegungslosigkeit des „Formidable“. Nächste Woche werden Gervais und die Kommandanten der beiden anderen Schiffe vor dem Untersuchungsrath in Paris erscheinen.

Am Sonntag hat in Paris eine Vereinigung der Vertreter zahlreicher Kooperativ-Gesellschaften und Syndikate beschloffen, für die Glasarbeiter in Carmaux eine Glasfabrik zu gründen und die nötigen Geldmittel für die Unterhaltung derselben herzugeben.

Für die 1900 in Paris geplante Ausstellung liegt nunmehr der vorläufige Anschlag vor. Danach sollen 20 Millionen Franks der Staat, 20 Millionen die Stadt und 60 Millionen das Publikum aufbringen. Sobald der Ausstellungsauschuß hierzu seine Genehmigung gegeben, soll ein bezüglicher Gesetzentwurf in der Kammer eingebracht werden.

Zur Orientierung schreibt der „Hamb. Korrespondent“ offiziös: Die Verdrängung der Großmächte bezwecke den gemeinsamen Schutz der christlichen Bevölkerung in der Türkei. Die Geschwader würden nach Analogie der in Ostafrika befindlichen Schiffe auf die bedrohten Gebiete vertheilt werden. Was über weitergehende Verhandlungen materiellen Inhalts berichtet werde, beruhe auf Erfindung. — Aus amtlicher türkischer Quelle verlautet, der Sultan habe befohlen, daß alle diejenigen Muselmanen oder Christen, welche durch die Unruhen in Kleinasien der Existenzmittel beraubt wurden, auf Staatskosten verpflegt oder untergebracht werden sollen; entsprechende Befehle seien bereits an die Lokalbehörden ergangen. — Die Unruhen dauern fort. Die jüngsten Meldungen aus Konstantinopel konstatieren, daß infolge der „schmerzlichen Ereignisse“ die Mobilisationsordres Mobilisationen erfahren haben und jetzt zu 75000 Mann einberufener Rekruten und 35000 Mann Linientruppen und Artillerie treten. An Energie scheint es also die türkische Regierung, die Nichtigkeit dieser Angaben vorausgesetzt, nicht fehlen lassen zu wollen. — Der Sultan soll Auftrag erteilt haben, die Reformen für die Armenier sofort in Angriff zu nehmen, — aber gleichzeitig wird gemeldet, daß die Verhandlungen des Reformauschusses in Konstantinopel geheim gehalten werden müssen, weil man einen allgemeinen mohammedanischen Aufstand auch in der Residenz des Sultans fürchtet. Damit ist die Lage in wenigen Worten deutlich gekennzeichnet.

Aus Balu wird vom Sonntag gemeldet: Die Grenzschwache an der persischen Grenze hatte ein Gefecht mit Räubern, welche die russische Grenze überschreiten wollten. An dem Gefecht theilnahmen sich 300 Bewohner eines persischen Dorfes. Gegen 30 Perser wurden theils getödtet, theils verwundet. Die Grenzschwache hatte keine Verluste.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. November 1895.

— Der Kaiser brach am Sonnabend mit seinen Gästen in Lezlingen um 9 Uhr früh zur Jagd auf. Es fand zuerst in der Oberförsterei Lezlingen eine Suche mit der FINDERMEUTE auf Sauen statt, nach deren Beendigung, etwa gegen 12 Uhr mittags, das Frühstück im Jagdzelte eingenommen wurde. Nach dem Frühstück erfolgte noch ein Lappjagen auf Damwild, ebenfalls in der Oberförsterei Lezlingen, und dann die Rückkehr nach dem Jagdschloß, wo die Herrschaften mit dem Gefolge gegen 4 Uhr nachmittags wieder eintrafen. Um 5 1/4 Uhr fand die Mittagstafel im Jagdschloß, gegen 7 Uhr abends die Abreise von Lezlingen statt. Se. Majestät traf am Sonnabend Abend gegen 10 1/2 Uhr auf der Wildparkstation bezw. im Neuen Palais wieder ein. — Der Großfürst Wladimir von Rußland hat sich am Sonnabend Abend auf Bahnhof Charlottenburg von dem Kaiser verabschiedet und mit dem Abend-Schnellzuge nach Petersburg zurückgegeben.

— Außer dem Kaiser, der sein Erscheinen zur Enthüllung des Kyffhäuser-Denkmal zugesagt hat, sollen auch zahlreiche deutsche Fürsten der Feier beiwohnen.

— Das Staatsministerium trat heute Nachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

— Im Staatsministerium herrscht, der „Post“ zufolge, Erbitterung darüber, daß neuerdings mehrfach Mittheilungen über kommissarische Verhandlungen zwischen den einzelnen Ressorts in die Presse gelangt sind. Der Artikel, den die „Volkszeitung“ aus den interministeriellen Verhandlungen über das Volksschullehrergesetz gebracht hat, kann nach Ansicht maßgebender Kreise, auf keinem anderen Wege, als dem des Vertrauensbruchs seitens eines Theilnehmers an den Konferenzen veröffentlicht worden sein. Es werden Schritte gethan, um dies für die Zukunft zu verhüten.

— In der russischen Botschaftskapelle fand gestern ein Dankgottesdienst statt, zu dem das gesammte Botschaftspersonal in großer Uniform erschienen war.

— Die „Nat.-Ztg.“ hört, der Landrath des Nieder-Barnimer Kreises von Balow ist zum Landesdirektor von Ostpreußen ausersehen.

— Es verlautet, Major Kalkreuth vom 63. Infanterie-Regiment habe der Schießwaffen-Prüfungskommission in Spandau das Modell eines Gewehres eingereicht, das wesentliche Verbesserungen enthalten soll. Der Abzug unterhalb des Gewehrs kommt in Wegfall und wird durch einen seitwärts am Hülsenkreuztheil angebrachten Druckknopf ersetzt. Diese Erfindung würde natürlich eine bedeutend größere Sicherheit im Zielen hervorufen, weil sich ein erheblich leichteres Abdrücken des Gewehrs bewirken ließe.

— In dem ehrengerichtlichen Verfahren gegen den Peremonienmeister von Roge liegt jetzt das gefällte Urtheil an aller höchster Stelle zur Bestätigung vor. Nach dem äußeren Eindruck für schließen, scheint es, als ob die Angelegenheit bisher einen für den Angeklagten ungünstigen Gang genommen habe. Der oberste Kriegsherr hat das Recht, das Urtheil umzustößen und die Sache einem anderen militärischen Gerichtshof zur Aburtheilung zu übertragen.

— Den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge liegt es in der Absicht, wegen Erweiterung der Ersatz- und Kontrolgeschäfte das etatsmäßige Personal bei verschiedenen Bezirkskommandos zu erhöhen.

— Der „Nat.-Ztg.“ zufolge ist der Eiserathschuß der konservativen Partei zur Berathung über die Lage der Partei auf den 2. Dezember einberufen.

— Die Konferenz für den Rhein-Weser-Elbe-Kanal trat heute Vormittag im Ackerbau-Ministerium zusammen.

— Das „Syndikat für südwestafrikanische Siedlung“ erklärt die Angriffe des Herrn Franz Giebedrecht für unbegründet. Das Syndikat habe sich bereits im November v. Js. konstituiert, nachdem die nötigen Kapitalien seit Monaten gezeichnet waren. Der Vorwurf, daß das Syndikat sich mit unläuteren Manipulationen abgeben, habe erwerbe noch zum gerichtlichen Einschreiten Anlaß geben. Was die Brauchbarkeit des Siedelungsterrains anbetreffe, so haben Major François, Graf Pfeil und Dr. Dome nach längerer Anwesenheit ein günstiges Urtheil gefällt. Auch habe das Syndikat aus seinen Dampfunternehmungen keinen Pfennig Gewinn gezogen.

— Der altkatholische Bischof Dr. Reinkens hat anlässlich der bevorstehenden Volkszählung die Alt Katholiken des deutschen Reiches ersucht, sich nicht mehr wie seither einfach als „Katholiken“, sondern als „Alt-Katholiken“ einzutragen.

Leipzig, 18. November. In der Gesamtvorstandssitzung des Verbandes deutscher Kriegsveteranen, die am 16. d. Mts. stattfand, wurde beschlossen, eine Eingabe an den Kaiser und den Reichstag zu machen, daß noch weitere Mittel zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Veteranen aus dem Invalidenfonds bewilligt werden, weil die nach dem Reichstagsbeschluss vom 14. Mai d. J. unterstützten 15000 Veteranen nur einen kleinen Theil der hilfsbedürftigen Veteranen ausmachten.

Leipzig, 18. November. Die von den Leitern des Alexianer-Klosters im Prozesse Mellage und Genossen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht gemäß dem Antrage des Reichsanwalts verworfen und die Kosten des Verfahrens dem Nebenkläger auferlegt.

Provinzialnachrichten.

Culmbach, 18. November. (Verschiedenes.) Der polnische Turnverein hielt gestern Abend im Saale des Herrn Jasiniski einen Familienabend ab, der zahlreich besucht war. — Von Stufe zu Stufe gesunken ist der zu Radomisz Nr. Bomst am 27. Mai 1845 geborene frühere Gerichtsassistent Johann Turkowski. Derselbe wurde im Jahre 1888 vom Amte suspendirt, war dann Bureauvorsteher bei einem Rechtsanwalte und später Volksanwalt in einem kleinen Städtchen. Bald gab er auch diesen Erwerb auf und zog in den Provinzen Posen, Brandenburg und Westpreußen wandernd umher. Dittmals hat ihn nun das Schicksal, wegen Bettelns festgenommen zu werden, ereilt, so auch hier in voriger Woche, als er wiederum von Haus zu Haus betteln ging und von dem Polizeiergeanten B. angehalten wurde. I. ist Wittwer und Vater von vier Kindern. Er hat die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht. — In einem von dem Schlächtermeister Herrn M. Jagrabst am 15. d. M. im hiesigen städtischen Schlachthaus geschlachteten Schweine wurden Erbsen in größerer Menge entdeckt. Das Schwein ist beschlagnahmt und vernichtet worden.

Culmbach, 17. November. (Kreisstag. Vorstufverein.) Auf dem heutigen Kreistage wurden die Herren Siegmund und Domke, Abl. Dombrowen, deren Wahlperiode Ende dieses Jahres abläuft, zu Mitgliedern des Kreis-Ausschusses wiedergewählt. Für die westpreussische Gewerbeausstellung in Graudenz wurden 500 Mark à fonds perdu bewilligt. Als Mitglieder der Landwirtschaftskammer wurden die von den Vorständen der landwirtschaftlichen Vereine vorgeschlagenen Herren

Oberamtmann Krich-Mitthausen, Rittergutbesitzer Peterien-Wroglawken und Weichhauptmann Pippel-Bodowicz einstimmig gewählt. — Seit zehn Tagen ist der Verbandsspreizer Wohl aus Königsberg hier anwesend, um die Geschäftsbücher des Vorjahres zu revidieren. Es soll nämlich ermittelt werden, von welchem Jahre ab Unterschlagungen vorgekommen sind.

König, 15. November. (Wegen Gatten- und Vaternordes), sowie wegen abscheulichen Verbrechen gegen die Sittlichkeit standen die 42 Jahre alte Tagelöhnerin Pauline Foejse, deren 20jähriger Sohn Emil Foejse und der 13jährige Sohn Gustav Foejse, sämtlich aus Scholastikono bei Linde gebürtig, vor dem hiesigen Schwurgericht. Die Angeklagten waren beschuldigt, den Tagelöhner Foejse, Ehemann der Pauline Foejse, ermordet und im Walde verscharrt zu haben, wo die Leiche später, nachdem sie von wilden Thieren ausgeharrt und angegriffen war, gefunden wurde. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete damit, daß die Wittve Foejse und deren ältester Sohn Emil wegen Mordes zum Tode und wegen gemeinschaftlicher Verbrechen gegen die Sittlichkeit die ersten zu 3 Jahren Zuchthaus, letzterer zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt wurden. Gustav Foejse wurde freigesprochen.

Stuhm, 16. November. (Besitzwechsel.) Das dem Herrn Joseph Majewski gehörige Rittergut Keunbuben, Kr. Stuhm, ist für 54 000 Mk. an Herrn Peter Wiebe aus Baarenhof verkauft worden.

Marienwerder, 17. November. (Bahnbau Riesenburg-Zablonowo.) In der vorgestrigen Sitzung beschloß der Kreisrat bezüglich des Bahnbauwes Riesenburg-Zablonowo für den Fall, daß der Kreis Stralsburg mehr als 10 000 Mark an Grundentschädigung für das zum Bahnbau erforderliche Terrain zu zahlen hat, den dritten Theil des Mehrbetrages bis zur Höhe von 3333 1/3 Mark an den Kreis Stralsburg zu zahlen unter der (inzwischen erfüllten) Voraussetzung, daß auch die Kreisräthe der beiden anderen in Betracht kommenden Kreise Graudenz und Rosenberg die gleiche Verpflichtung übernehmen.

Elbing, 15. November. (Verschiedenes.) Die landespolizeiliche Abnahme der elektrischen Bahn hat heute stattgefunden. — In der Reichnamsgemeinde hat sich ein evangelischer Arbeiterverein gebildet. — Am Sonnabend Mittag wurde in der Nähe des Bachhofs die Leiche einer Dame im Elbfluß aufgefunden. In der Todten ist das in weiteren Kreisen bekannte Fräulein Marie Wianka L. von hier, welche in der Poststraße ein Papier- und Galanteriewaarengeschäft betrieb, erkannt worden. Fräulein L. lebte mit ihrer ältesten Schwägerin, 84 Jahre alten Mutter zusammen und hat am Freitag Abend gegen 9 Uhr ihre Wohnung verlassen. Was die Bedauernswürthe in den Tod getrieben hat, ist mit Bestimmtheit nicht festzustellen gewesen, doch dürften die Gründe in finanziellen Verlegenheiten zu suchen sein.

Danzig, 18. November. (Der Provinzialverein für innere Mission) in Westpreußen wird unter dem Vorsitz des Herrn Konstantin-Präsidenten Meyer am Mittwoch den 4. Dezember eine außerordentliche Generalversammlung abhalten. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildet eine beabsichtigte Aenderung der Statuten zur Nachsicherung der Korporationsrechte für den Verein.

Altenstein, 15. November. (Beim Baumsfällen verunglückt.) Am Mittwoch Vormittag ist im städtischen Wiedenbaga Walde der etwa 55jährige Forstarbeiter Lorenz Binowski aus Neuken erschlagen worden. Binowski war noch mit einem Forstarbeiter mit dem Fällen zweier zusammengehängenen Kiefern beschäftigt, als ein Stamm derselben plötzlich umschlug, den Binowski im Gesicht traf und denselben unter sich begrub, so daß er nur noch als Leiche herangezogen werden konnte, trotzdem sofort Hilfe bei der Hand war.

Mohrungen i. Ostpr., 17. November. (Geschäftsverkauf.) Die Buchdruckerei und das Verlagsgeschäft des Herrn Ernst Harich ist durch Kauf in den Besitz des Buchdruckereibesizers Herrn Albert Richter übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 50 000 Mark.

Königsberg, 18. November. (Aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums) ist Herr Justizrath v. Obernig der Charakter als Geheimrat verliehen.

Westpreussischer landwirthschaftl. Zentralverein.

(Sitzung des Verwaltungsraths vom 15. November.) Danzig, 16. November.

(Schluß.) Herr Bieber-Konradswalde begründete dann einen Antrag des Vereins Stuhm auf Einführung der Halbtageschulen auf dem Lande und in den kleinen Städten. Die Kinder müßten häufig einen weiten Weg zur Schule zurücklegen und müßten dort hungrig und oft mit nassen Kleidern bis in die Abendstunden verweilen. Wenn die Kinder nur am Vormittag Unterricht hätten, so würden sie an den Nachmittagen noch etwas verdienen können oder wenigstens der Mutter es ermöglichen, auf Arbeit auszugehen. Herr Weizenburger stimmte den Ausführungen des Herrn Bieber bei, ebenso Herr von Kries-Trankwitz. Es wurde eine Erklärung angenommen, in welcher die Hauptverwaltung ersucht wird, bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß in den ländlichen Gemeinden und in den kleineren Städten der Provinz Westpreußen Unterricht in den Nachmittagsstunden nicht mehr erteilt werden soll.

Ein Antrag auf Befreiung der Allgemeinen Ausstellung in Danzig 1896 wurde von Herrn Rysler-Graudenz bekämpft, welcher ausführte, die Ausstellung werde eine Art von Dominik werden, und um rege Besichtigung der Graudenz Ausstellung, auf welcher landwirthschaftliche Sonderausstellungen geplant seien, ersucht. Der Vorsitzende meinte, er werde unter anderen Umständen eine Ausstellung in Danzig von ganzem Herzen unterstützen, nach dem aber, was er über die „Allgemeine Ausstellung“ gehört habe, würde es sich wohl empfehlen, gegen dieselbe zurückhaltend zu sein. Ueber den Antrag wurde ohne Abstimmung zur Tagesordnung übergegangen.

Herr Doraguth-Raudnitz berichtete über die Thätigkeit der Pferdejuden-Sektion. Es sind in diesem Jahre im Ganzen 215 Füllen angekauft worden und zwar 174 in Litthauen und 41 in Hannover. Im Durchschnitt stellte sich der Preis für ein litthauisches Füllen auf 281 Mk. und für ein hannoversches auf 398 Mk. Der dritte Theil des Kaufpreises wurde durch Beihilfen aus dem Sonderfonds bestritten. Außerdem wurden noch in Auktionen 5 Hengste und 9 Stuten gekauft. In das westpreussische Stutbuch, dessen Abschluß für das Jahr 1900 geplant ist, sind bis jetzt 440 Stuten eingetragen, doch werden in den nächsten Monaten noch 100 Stuten hinzukommen. Aus der Mitte der Versammlung wurden wiederum Klagen über die Remontekommission erhoben, die in unserer Provinz viel zu wenig Remonten ankauft. Die Herren von Senden und Dargouth vertheiligten die Kommission, die gerichtet anders verfahren könne, da das ihr vorgelegte Material vielfach geringwerthig sei. Es gelangte eine Erklärung des Herrn Grafen von der Orben zu der Annahme, in welcher die Hauptverwaltung beauftragt wird, bei der Staatsregierung dahin zu wirken, daß sie die Zahl des edlen Halbblutes hebe und den Ankauf der Remonten vermehre.

Westpreussische Kornhäuser.

Die Verbandsanwaltschaft Raiffeisen über Genossenschaften in Danzig versendet an die Zeitungen folgenden Bericht: Eine für die Landwirtschaft unserer Provinz wichtige Entscheidung wurde am 14. d. M. in der Sitzung herbeigeführt, welche die Kornhaus-Genossenschaftskommission des Reichsrathes der westpreussischen Raiffeisenorganisation in der Zeit von nachmittags 4 Uhr bis abends 10 Uhr im Schützenhause zu Danzig abhielt. Die Sitzung fand statt unter dem Vorsitz des Herrn von Puttkamer-Plautz, des Beirathsvorsitzenden der westpreussischen Raiffeisenorganisation. Außer Herrn von Puttkamer-Plautz und dem Verbandsanwaltschaft der westpreussischen Raiffeisen-Genossenschaften Herrn Heller nahmen als Kommissionsmitglieder folgende Herren an der Sitzung theil: von Graf-Ranin, von Kries-Trankwitz, Generalsekretär Steinmeyer, Landrath Dr. Brückner-Marienwerder, Bamberg-Stradem, Landrath von Grafenapp-Marienwerder. (Herr Amts Rath Vieler-Bankow war durch Krankheit an der Theilnahme verhindert.) Außerdem nahmen theil: Herr Regierungsrath Delbrück vom Oberpräsidium, Herr Dr. Fink vom Centralverein und Herr Domänenpächter Dobbertin-Platon. Ueber die Generalfrage: „Darf die Landwirtschaft von der Errichtung von Kornhaus-Genossenschaften Vortheile erwarten?“ referirte Herr v. Kries-Trankwitz in ausführlicher Vorlesung. Nach einer sich an dieses Referat anschließenden eingehenden Erörterung, in welcher besonders Herr von Graf-Ranin ausführlich seine Ansichten darlegte, wurde folgende (erste) Erklärung des Herrn Heller einstimmig angenommen: „Die Kornhaus-Genossenschaftskommission des Reichsrathes der westpreussischen Raiffeisenorganisation steht in der Gründung von Kornhaus-Genossenschaften eine

erfreuliche Fortbildung der genossenschaftlichen Bestrebungen der Landwirtschaft auf dem Gebiete des Absatzes ihrer Produkte.“ Die Herren Steinmeyer und von Kries-Trankwitz stimmten für die Resolution mit der Erklärung, hierdurch nur ihren grundsätzlichen Standpunkt zum Ausdruck zu bringen, dagegen ihre Ansichten über die Art der praktischen Durchführung der Erörterung über die Einzelragen vorzubehalten.

Der Vorsitzende, Herr von Puttkamer, stellte dann folgende Einzelragen zur Erörterung:

I. „In welcher korporativen Form und für welche Bezirke sollen Kornhaus-Genossenschaften ins Auge gefaßt werden?“

Nach längerer Erörterung wurde folgende (zweite) Resolution der Herren von Puttkamer und von Graf einstimmig angenommen: „Die Kommission erachtet für den geeigneten Träger von Kornhaus-Genossenschaften die Raiffeisensche Kredit-Organisation. Das Gebiet, über welches sich eine Kornhaus-Genossenschaft zu erstrecken hat, kann sich nur den Anforderungen des Bedürfnisses entsprechend regeln.“

II. Einzelfrage: Sollen Kornhäuser mit mechanischen Kräfte(n) (amerikanisches Silosystem) oder gewöhnliche Balken Speicher gebaut werden, und mit welchen Mitteln soll der Bau geschehen?

Zu dieser technischen Frage nahm zuerst Herr von Graf das Wort und legte die Ergebnisse seiner eingehenden Arbeiten dar. Nach einer äußerst lebhaften Erörterung, an welcher sich sämtliche Anwesende betheiligten und in welcher verschiedene Zweifel und Bedenken an der praktischen Ausführbarkeit besprochen wurden, wurde folgende (dritte) Erklärung des Herrn von Grafenapp ebenfalls einstimmig angenommen: „Die Kornhäuser müssen nach Ansicht der Kommission nach dem fogen. Silosystem ausgeführt werden. Um eine Unterlage für die Finanzierung zu gewinnen, empfiehlt es sich, an den Herrn Landwirtschaftsminister die Bitte zu richten, ein Betrag bis zu 50 000 Mk. zum Zwecke des probeweisen Baues eines Kornhauses der westpreussischen Raiffeisen-Organisation zur Verfügung zu stellen.“

Nachdem so durch die einstimmige Annahme dieser Erklärung volle Einigkeit über die wesentlichsten Punkte dieser wichtigen Frage in unserer Provinz erzielt ist, wird es nunmehr Sache der Praxis sein, die Probe auf das Exempel zu machen. Es läßt sich nicht leugnen, daß gerade in unserer Provinz die Ausföhrten auf das Gelingen dieses Versuches die besten sind, da sich erfreulicherweise in Westpreußen alle in Betracht kommenden Institutionen und Organe auf dem Boden der Raiffeisen-Organisation zu gemeinsamer praktischer Arbeit zusammengefunden haben, einer Organisation, welche sich in einer seit Jahrzehnten in erfolgreichster und uneigennützigster Weise entfalteten Thätigkeit das Vertrauen der Landwirtschaft erworben hat und es verdient hat, alle politischen und konfessionellen Fragen aus ihren Reihen fern zu halten.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. November 1895.

— (Personalien.) Der Regierungsupernumerar Schwanebeck in Culm ist zur Generallandchaft Marienwerder einberufen. Der Lehrer Eichler-K. Gysse ist nach Oppeln berufen.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat die Besitzer August Heise in Schwarmbruch und Jakob Schneide und Jakob Jarogki in Kaszorek als Schöffen bestätigt.

— (Ueber Herrn Stadtbaurath Schmidt), der jetzt zum Stadtbaurath in Kiel gewählt ist, finden wir in der „Danz. Ztg.“ folgende Personalangaben: Herr Rudolf Schmidt ist am 12. Oktober 1855 zu Hohenstein bei Danzig geboren, besuchte das Realgymnasium in Danzig, war nach seiner Ernennung zum Regierungsbaumeister mit der Leitung der Bau- und Abbrucharbeiten des Oberpräsidial- und Regierungsgebäudes in Danzig betraut, war später in Stralsburg im Elsaß thätig und ist seit 1888 Stadtbaurath in Thorn.

— (Zum Richtermangel.) Aus Schönefeld wird uns geschrieben: Am Sonnabend den 16. November war ich in der Strafsache gegen Weitz und Genossen auf 10 Uhr als Zeuge zur Schöffengerichtssitzung in Thorn geladen. Für diese Sitzung standen nicht weniger wie 25 Verhandlungssachen an, so daß mittags eine kurze Pause gemacht werden mußte. Herr Schönefeld hatten die Ansicht, daß unsere Sache erst um 7 Uhr herankommen würde; wir wandten uns deshalb an den Herrn Amtsanwalt mit der Bitte, unsere Sache etwas vorzunehmen, da es uns sonst unmöglich wäre, die Rückfahrt nach Schönefeld mit dem 7 Uhr-Zuge anzutreten, und wir also gezwungen sein würden, in Thorn zu übernachten. Infolge dieser Bitte kam unsere Sache schon um 5 Uhr zur Verhandlung und um 20 Minuten vor 7 Uhr waren wir fertig, so daß es uns eben noch gelang, den Zug zu erreichen. Wenn das Gericht derart mit Arbeiten überhäuft ist, daß es nötig ist, 25 Verhandlungssachen auf einen Tag anzuberaumen — sie standen sämtlich für die Zeit von 9—11 Uhr an — dann erscheint es im Interesse des rechtstehenden Publikums geboten, die Zahl der Richter und der Schöffengerichtssitzungen zu vermehren. — Wir bemerken, daß die in dieser Zuschrift zum Ausdruck kommende Klage über den Mangel an Richtern am hiesigen Amtsgerichte eine allgemein verbreitete ist. Bei den meisten Sitzungen des Schöffengerichts ist die Zahl der aberaumten Verhandlungssachen so groß, daß Richter, Amtsanwalt und Schöffen bis zur Erschöpfung überangestrengt werden. Die Erledigung des Terminzettels ist überhaupt nur dadurch möglich, daß die Verhandlungen mehr beschleunigt werden, als sich mit einer gewissenhaften Rechtspflege verträgt. Das Publikum wird hierbei sehr in Mitleidenschaft gezogen, da die Parteien und Zeugen große Zeitverluste erleiden und auf dem Gerichtshof ganze Stunden lang auf einem Fleck warten müssen. Das ist ein Uebelstand, dessen Beseitigung dringend noch thut.

— („Wärmeinseln.“) Die größeren Städte in Ost- und Westpreußen zeichnen sich als „Wärmeinseln“ von ihrer kälteren Umgebung des platten Landes aus. In einer von Herrn Prof. Jenksch zu Königsberg gezeichneten Karte, die das Aufblühen der Frühlingspflanzen im Jahre 1893 verzeichnet, ist (wie die „R. A. Z.“ mittheilt) auf Grund vieler hundert phänologischer Beobachtungen durch verschiedene dunkle Schraffirungen die Blüthezeit unserer Frühlingspflanzen aus dem Reiche der Flora dargestellt, und zwar verglichen mit der Durchschnittszahl für beide Provinzen. Und da haben sich klar als hellere Punkte, für ein früheres Aufblühen der Frühlingspflanzen und damit für größere Erwärmung des Ortes Zeugnis ablegend, verschiedene größere Städte mit ihren nächsten Umgebungen heraus, so Lissa, Elbing, Danzig, auch Königs, Pr. Stargard, Allenstein liefern schon Andeutungen hiervon. Die höhere Erwärmung der größeren Städte und das damit verbundene vorzeitige phänologische Auftreten ist auch in anderen Städten schon beobachtet, z. B. in Sachsen, und dürfte mit der seit kurzem erfreulicherweise vermehrten Beachtung, deren sich die Phänologie erfreut, wohl sehr bald überall nachgewiesen werden.

— (Die Feuertag zur Ausstellung von Eisenbahn-Freizeinen) ist für Fälle dienstlicher Behinderung des Stationsvorstehers oder seines Stellvertreters den diensthabenden Stationsbeamten der Stationen Bromberg, Schneidemühl, Thorn, Ostloschin, Inowrazlaw, Osnese, Landsberg und Küstrin übertragen worden.

— (Die Zuckervereinschiffungen) auf der Weichsel haben mit dem 15. November ihr Ende erreicht, da von diesem Tage an die Schiffsahrt von den Assuranz-Gesellschaften als geschlossen betrachtet wird und Versicherungen nicht mehr angenommen werden. Auf der Uferbahn treffen täglich Zuderladungen hier ein, die unter Aufsicht von Zollbeamten für den Winter in dem ehemaligen Salzpeicher in der Arbeiterstraße untergebracht werden, um dort bis zum Wiederbeginn der Schiffsahrt im nächsten Frühjahr, die der Versicherung wegen jedoch nicht vor dem 15. März beginnen darf, unter Zollverschluss liegen zu bleiben.

— (Theater.) Herr Theaterdirektor Verthold hat auch für diese Saison wieder eine beträchtliche Anzahl Novitäten erworben, als deren erste gestern der Schwan, „Ein Rabenwälder“ von Hans Fischer und Joseph Farno, zwei Mitgliedern des deutschen Theaters in Berlin, über die Bühne unseres Schützenhauses ging, nebenbei bemerkt, früher als auf einem anderen Theater der Provinz. Der Heiterkeitserfolg, den dieser Schwan auf allen Bühnen erzielt, blieb auch hier nicht aus, das auf besetzte Haus schallte von kräftigen Lachsalen wieder und am Schlusse der Aufföhrung sagte sich jeder Besucher mit Befriedigung, daß er heute für sein Geld genug gelacht habe. Wir möchten dem Stücke genügenden Zuspruch für eine oder mehrere Wiederholungen zutrauen. Der erste Akt des übrigens ziemlich kurzen Schwanes ist noch nicht besonders, dafür schlagen die beiden folgenden Akte umloehrer durch. Die dem Stücke zu Grunde liegende Idee ist recht originell, wenn auch wenig glaubhaft, und die Entwicklung der Handlung, denn von einer solchen kann man sprechen, bietet drastische Komik in Fülle. Gespielt wurde so flott, daß die Vorzüge der Novität zur vollen Wirkung kamen.

Am 16. d. M. wurde im Stadttheater zu Magdeburg der satirische Schwan „Der Tugendheld“ von Heinrich Stobizer, dem Verfasser von „Ihre Ideale“ und „Die Barbaren“, mit großem Erfolge gegeben. Das Stück ist für die hiesige Bühne in Vorbereitung.

— (Antisemitischer Vortrag.) Der Vortrag, den der unsere Provinz bereisende Herr Böckler-Stettin, Parteisekretär der deutsch-sozialen Reformpartei, gestern Abend im kleinen Schützenhause hielt, war zahlreich besucht, auch eine Anzahl Damen hatten sich eingefunden. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des hiesigen Reform-Vereins, Herrn Maurermeister Plehwe mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet, worauf Herr Böckler das Wort zu dem Thema „Die Judenmacht in Wien und bei uns“ nahm. Herr Böckler ist ein stattlicher Mann mit langem dunklen Vollbart und erwies sich als ein gewandter Redner, der sehr geläufig spricht, dabei aber doch einen kräftigen und agitatorisch wirkenden Ton anzuschlagen versteht. Er ging näher auf die bekannten Vorgänge in Wien ein, wo man dem emporgekommenen Antisemitismus Gewalt anthun wollte, wo man dem Judenthum zu Liebe zu Boden drücken wollte, was echt deutsch und national sei. Die Vorgänge verdienten alle Beachtung bei uns, denn was heute in Wien gechehe, könnte morgen auch in Deutschland fertig gebracht werden. (?) Groß genug sei die Judenmacht auch bei uns schon, woran die Vorherrschaft der Regierung- und oberen Beamtenkreise ein gut Theil Schuld trage. In manden Beamtenkreisen sehe man die uns durch das Judenthum drohende Gefahr garnicht; sei es doch in Berlin vorgekommen, daß eine jüdische Lehrerin christlichen Religionsunterricht erhielt. In unserem Osten sei es am Schlimmsten bestellt, denn hier sei der jüdische Einfluß ein geradezu unbefchränkt herrschender, wovon er, Redner, soeben einen vollständig überzeugenden Beweis erhalten habe. Er habe am 14. d. Mts. in Stralsburg im Hotel de Rome sprechen wollen über das Thema „Die Noth der Landwirtschaft und die Börse“. Als er am 14. in Stralsburg eintraf, hatte die dortige Judenchaft schon alles gethan, um den Vortrag zu verhindern. Der Wirth fragte Herrn Böckler, ob sein Vortrag ein antisemitischer sei, und auf die Bejahung der Frage ging er sofort zur Polizei und bestellte die angemeldete Versammlung ab. Natürlich konnte Herr Böckler in dem Hotel nicht bleiben und er begab sich in das zweite Hotel des Städtchens. Hier zog er sich in eine Ecke zurück und beschäftigte sich mit der Lektüre der ausliegenden Zeitungen, um nur ja nicht Anstoß durch seine Anwesenheit zu erregen. Trotzdem ersuchte ihn der Wirth, sein Hotel zu verlassen, weil seine jüdischen Gäste ihn nicht sehen möchten. Von diesem Verlangen ließ der Wirth erst ab, als Herr Böckler erklärte, er würde die Hilfe der Polizei und event. des Landraths anrufen, um sich das Anrecht auf Quartier in dem Hotel zu wahren. Ganz ebenso erging es Herrn Böckler in Bautenburg, auch dort konnte der Vortrag wegen Lokalverweigerung nicht stattfinden und als Herr Böckler über den Markt ging, bestete sich die ganze Judenchaft Bautenburgs an seine Fersen, so daß er sich von der Straße zurückziehen mußte. Redner bemerkte, solche Erfahrungen lehren, daß die Juden für sich mehr als Gleichberechtigung, daß sie absolute Herrschaft wollen. Gerade sie seien Anderdenkenden gegenüber unübtig bis zur trostlosen Rücksichtslosigkeit. Eine Besserung der Verhältnisse in unserem Osten sei dringend notwendig. Wie weit wir hier seien, zeige auch, daß es hier eine Stadt gebe, deren Bürgervertretung zu einem vollen Drittel aus Juden bestehe (Argunau). Wenn der jüdische Einfluß zurückgedämmt werden solle, dürfe im Besonderen die jüdische Presse nicht weiter unterstützt werden; aus jedem christlichen Hause müsse die „Berliner Morgenzeitung“ und das „Berliner Tageblatt“ zc. heraus. Das Jubeljahr der Schlachten von 1870/71 rufe uns in Erinnerung, wie das jüdische Großkapital bei Ausbruch des Krieges die Probe auf seinen Patriotismus bestand, indem es die deutsche Anleihe ablehnte, für die französische dagegen zeichnete. Und der Lohn für diese Haltung, die für einige Zeiten gefenkenzeichnete sei? Von den 5 Milliarden Kriegsschuldenschatzung floß der größte Theil in die Taschen der jüdischen Großkapitalisten und nur ein kleiner Theil kam den invaliden Kriegern und den Wittwen und Waisen der Gefallenen zu Gute, denen die Milliarden in erster Linie gebührt hätten. Noch sei es Zeit zur Errettung des Vaterlandes von dem drohenden Judenoch, aber es sei auch die höchste Zeit. An dem Untergange Polens und dem Niedergange Portugals haben wir Beispiele, wie mächtige Völker und große Staaten durch das Judenthum zu Grunde gehen können. In seinem zweiten Thema „Die christliche Frau u. das Judenthum“ übergehend, vertrat Redner die Meinung, daß die christliche Frau zur Lösung der Judenfrage beitragen könne dadurch, daß sie nicht beim Juden laufe, sondern die christlichen Geschäftsleute unterstütze, die sowieso schon der jüdischen Schmutzkuren zu unterliegen drohten. In keiner Branche würden die christlichen Geschäfte den jüdischen nachsehen, wenn sie genügende Unterstützung fänden. Wie der Jude bei seinen Waaren die Arbeit bezahle, zeigte Redner an dem Beispiel des in Berlin eingeföhrten Systems der Mäntelräherinnen auf Probe. Der jüdische Kaufmann nimmt zu Anfang jeder Woche neue Näherinnen an, um sie am Ende der Woche wegen zu geringer Leistung zu entlassen, ohne jedoch die Wochenarbeit zu bezahlen; so arbeitet er mit Kräften, die ihn nichts kosten. Die Bitte, nur bei Christen zu kaufen, möge namentlich jetzt zu Weihnachten beherzigt werden, denn Weihnachten sei ein christliches Fest und man könne sich das Christkindchen unmöglich in der Gestalt eines jüdischen Kaufmanns denken. Damit schloß Herr Böckler seinen ca. zweiföhrigen Vortrag, der, wie aus dieser kurzen Wiedergabe seines Inhalts hervorgeht, im großen und ganzen die Auslassungen anderer hier bereits aufgetretener antisemitischer Redner enthält. Eine Diskussion knüpfte sich an den Vortrag nicht, der, wie noch bemerkt sei, an vielen Stellen Aeußerungen lebhafter Bewegung und Zustimmung unter den Zuhörern hervorrief.

— (Wie kann man das Anlaufen der Schaufenster verhindern?) Die diesbezüglichen Anfragen stellen sich alljährlich mit großer Pünktlichkeit ein, sobald die Herbstnebel sich zur Erde senken. Das Anlaufen erfolgt, weil die Luft im Schaufenster wärmer ist als auf der Straße. Wenn man das verhüten, indem man das Schaufenster nach der Straße zu eine Zeit lang ein wenig offen stehen läßt, dann kondensirt sich das in der Luft enthaltene Wasser nicht an der Glasplatte, und die Scheibe bleibt rein. Auf die Dauer ist das Anlaufen zu verhindern, wenn man durch größere Oeffnungen unter- und oberhalb der Glasscheibe das Vorbestreichen kalter Luft ermöglicht. Wo dies wegen des Standes und sonstiger äußerer Einflüsse nicht möglich ist, dort wirken theilweise auch folgende Mittel: Man überstreicht die Glasscheibe mit einem in Spiritus oder in Glycerin getauchten Schwamm und läßt eine ganz dünne Glycerinschicht auf der Scheibe stehen, welche das Wasser anzieht, indem es gleichzeitig den Niederschlag in Form der kleinen, mit Luft gefüllten Wasserbläschen verhütet. Auch alle anderen, wasseranziehenden Mittel, im Schaufenster aufgestellt, entziehen der Luft die Feuchtigkeit und vermindern hierdurch das Anlaufen. So wirken in einem Schälchen aufgestellte Schwefelsäure oder ungelöschter Kalk oder Chloralkalium; doch sollen dieselben, um das Verderben der ausgeföhrten Waare zu verhüten, geschützt stehen, so daß sie nicht mit der Waare in Berührung kommen können.

— (Eisenbahnunfall.) Der Berliner Frühzug über Bromberg ist heute nicht eingetroffen. Die Ursache ist ein Eisenbahnunfall kurz vor Schneidemühl, wo der Personenzug Nr. 7 auf einen Überzug stieß. Die Strecke ist gesperrt. Es wurde ein Vozug abgelassen, der um 1/2 11 Uhr hier eintraf. Wie wir hören, sind bei dem Zugsammenstoß keine Personen verletzt worden, der Schaden an Material ist bedeutend.

— (Unfall.) Als gestern Abend ein Milchwagen in der Seglerstraße vor dem Hause Nr. 11 umwenden wollte, lenkte der Führer so ungeschickt, daß der vor dem Hause stehende Gasladelaber umgebrochen wurde. Der Wagen stürzte um und die Milch in den Kanen ergoß sich in den Rinnstein.

— (Stechbrief.) Der Maurer Schlee, früher in Eifenau, Kreis Thorn, aufhaltend, wird von der königl. Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen §§ 223, 223a, 303, 74 des R.-Str.-Ges.-B. strafrechtlich verfolgt.

— (Gefangener Marder.) Der Heilgenfelder Herr Arndt, Neustädtischer Markt, ging gestern Nachmittag in seinem Holzstall einen ausgewachsenen Marder. Er ergriff das Thier am Schwanz und schleuderte es gegen den Thürposten, wodurch er den Kopf zerschmetterte. Der geödtete Marder ist von ansehnlicher Größe und sehr fett. Daß das Raubzeug bis zur Innenstadt eindringt, sollte man nicht glauben.

— (Die Maul- und Klauenpeuche) ist unter dem Viehbestande des Besitzers Franz Kröning in Wollskämpe, Gemeinde Brzoga, ausgebrochen.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

(Gesunden) vier Schlüssel an einem Bindfaden auf dem Neufußt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

(Von der Weichheit.) Wasserhand heute mit 1,25 Mr. über Null. Das Wasser fällt schneller. Der Hochwasserstand ist herabgefallen. Abgehoben der Dampfer „Falk“, der Dampfer „Warschau“ mit Koggen und einem mit Weizen beladenen Kahn, und der Dampfer „Bromberg“ mit voller Ladung, bestehend in Syrup, Nudeln, leeren Petroleumfässern, Spiritus, Branntwein und 300 Ctr. Honigkuchen von G. Wiese, und einem voll beladenen Stationskahn für die Weichselstädte, alle drei nach Danzig. Eingetroffen sind drei mit Getreide beladene Rähne aus Plock und zwei mit Kohlen und Gütern beladene Rähne aus Danzig.

Modet. 18. November. (Vierteltafel.) Das Stiftungsfest der Vierteltafel, welches am Sonnabend im Wiener Café stattfand, nahm den befriedigendsten Verlauf. Die Sänger leisteten unter Leitung des Dirigenten Herrn Kirken recht Tüchtiges und die Gesangsnummern gefielen sämtlich sehr. Den instrumentalen Teil des Konzerts führte die Mänon-Kapelle aus. Von Herrn Lehrer Erdmann wurde eine Festsprache gehalten. An das Konzert schloß sich Tanz.

Podgorz. 18. November. (Aus dem Dienst entlassen.) Am Sonnabend wurde ein Dienstmädchen in Rudat festgenommen, welches ihren Dienst in Thorn heimlich verlassen hatte; die Ausreiserin wurde unter sicherer Begleitung zu ihrer Dienstherrschaft nach Thorn zurücktransportiert.

Ottlofsch. 18. November. (Verschiedenes.) Wie man hört, soll die dem norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie gehörige Desinfektionsanstalt für choleraverdächtige Auswanderer aus Rußland auf dem hiesigen Bahnhofe abgebrochen und nach Posen gebracht werden. Dafür soll auf dem Thorer Bahnhofe eine derartige Anstalt errichtet werden. — Der Rollamtsdiener Kerul zu Bahnhof Ottlofsch wird am 1. d. M. in gleicher Eigenschaft nach Danzig versetzt. — Morgen findet in dem hiesigen königl. Walde eine große Treibjagd statt. An derselben beteiligen sich auch Schützen aus Thorn.

Von der russischen Grenze. 18. November. (Brand. Industrielles. Barbredertande. Buchhaltermangel. Poden. Mädchenhändler. Sturm- schäden.) Die Spinnfabrik von Wewer in Lodz ist zum größten Theile abgebrannt. Der Schaden beträgt gegen 100 000 Mk., ist aber durch Versicherung gedeckt. — Der Finanzminister hat die Bildung eines Komitees für Handel und Manufaktur in Lodz genehmigt. Das Komitee hat etwa die Befugnisse einer preussischen Handelskammer, ist also für die dortige Industrie von sehr großer Bedeutung. — Der Polizei in Lodz ist es endlich gelungen, eine Bande von zehn Verbrechern aufzuheben, die in letzter Zeit eine ganze Anzahl von Einbrüchen verübt hatte. — In Warschau herrscht ein großer Mangel an Buchhaltern. Selbst bei 1500 Rubeln Gehalt und freier Wohnung sind nicht genug Bewerber zu finden. — Die Poden, welche in der Nähe von Lodz herrschen, sind nun auch in der Stadt aufgetreten. Die Zahl der Todesfälle ist sehr bedeutend. — Mehrere Mädchenhändler sind der Polizei in Odessa in die Hände gefallen, als sie im Begriffe waren, mit 15 Mädchen nach Konstantinopel abzureisen. Es scheint, daß der verbrecherische Handel noch immer lebhaft betrieben wird. — Von der Ostsee wird gemeldet, daß die letzten Stürme großen Schaden angerichtet haben. In den Häfen sind mehrere Fahrzeuge von der Wucht des Sturmes auf einander getrieben worden, sodaß sie sanken. Zahlreiche Fischerboote werden vermisst.

Von der russischen Grenze. 18. November. (Todesfall.) In Warschau ist dieser Tage, etwa 60 Jahre alt, der frühere Direktor des dortigen Konseratoriums, Alexander Barycki, gestorben. Im deutschen Musikleben ist der durch gräßliche, im Chopin'schen Genre erkundene Klavierkompositionen bekannt geworden; von seinen Viedern hat namentlich „Zwischen uns ist nichts geschehen“ weitere Verbreitung erlangt.

Wannigfaltiges.

(Neuer Bahnhof.) In Altona ist der neue Bahnhof eröffnet worden. An der Eröffnungsfeier nahm auch der Herr Eisenbahnminister teil.

(Eine Gasexplosion) fand gestern, Montag früh in Würzburg statt. Ein Gasarbeiter ist verbrannt, mehrere andere Arbeiter und zwei Polizeisoldaten wurden schwer verletzt.

(Baueinsturz.) Bei dem Bau des Korpshauses „Hannovera“ in Göttingen stürzte gestern, Montag, ein Theil des Baumerkes ein. Sechs Maurer wurden unter den Trümmern begraben, einer ist bereits gestorben, die anderen sind alle schwer verletzt.

(Ein Unikum von einem Viel-esser.) Ein Münchener, durch seinen geradezu ungläublichen Appetit bekannter Dienstmann hatte vor einigen Tagen in einem Gasthause eine Wette eingegangen, wonach er sich verpflichtete, innerhalb sechs Wochen einen ganzen Ochsen im Fleischgewicht von 10 Zentnern, d. h. das Fleischgewicht gerechnet, zu verzehren. Am ersten Tage verzehrte er bereits 32, am zweiten Tage 29 Pfund Fleisch, hat also alle Aussicht, seine Wette, die zwei Wirthe und ein Fleischermeister zu bezahlen haben, zu gewinnen. Die Aussicht erscheint um so begründeter, als der bezeichnete Dienstmann erst jüngst in einer Brauerei-Wirtschaft gleichfalls infolge einer

Wette eine Gans, 30 dickgeschlachte Würste und 200 Kartoffeln auf einen Sitz verpfeifte; ein anderes Mal hatte er 15 Pfund Schweinefleisch und 80 Weißwürste gegessen, die er augenscheinlich mit großem Appetit verpfeifte. Einmal schon vertilgte 36 Stück hartgekochte Eier ohne Salz und Pfeffer.

(Große Ueberflchwemmungen.) Aus Tiflis im Kaukasus wird gemeldet: Infolge von Regengüssen, welche im Gebirge niedertrogen, sind die Flüsse aus ihren Ufern getreten. Die Rura ist ungeheuer gestiegen. Die transkaukasische Bahn ist auf einer Länge von hundert von Wersten beschädigt. Ganze Dörfer sind weggeschwemmt. Die Einwohner haben sich nur mit knapper Noth gerettet. Die Stadt Gori ist überflchwemmt. Der über Batum und Poti führende Verkehr mit Transkaukasien ist unterbrochen. In den Gouvernements Kutais und Tiflis dauern die heftigen Regengüsse fort.

(Ueber die weiblichen Radfahrer in Amerika,) welche dort Bloomers (Pulderhosen) tragen, äußern sich die amerikanischen Blätter sehr abfällig. So schreibt u. a. die „New-Yorker Staatsztg.“: Mögen sie von Hause aus schön sein wie Götinnen, so bilden sie auf dem Fahrrad stets eine gar traurige und armselige Figur. Diese gebückte Haltung und das unaufhörliche Strampeln mit den Beinen — welches ein trostloser Anblick! Das Mädchen, welches sich auf das Stahlrohr setzt, verdient, sitzen zu bleiben. Nur zu, mögen sie immerhin zweiredeln, man wird sie eben nicht heirathen!

(Gedankensplitter.) Alltags-Seelen tragen gewöhnlich Sonntagskleider. — Das schweigsamste Mädchen ist bereit „Ja“ zu sagen. — Wenn es doch so viel Liebe auf der Welt geben würde, als gestanden wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin. 19. November. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge ist in einer in Tokio erscheinenden japanischen Zeitung der Vortrag des deutschen Kaisers über den japanisch-chinesischen Krieg abgedruckt worden. — Dem Reichstage geht in der nächsten Session auch wieder eine Novelle zum Geleze über Erwerb und Wirtshausgenossenschaften von 1889 zu. Dem Vernehmen der „Voss. Ztg.“ nach soll hauptsächlich beabsichtigt sein, für diejenigen Genossenschaften, die offene Ladengeschäfte haben, eine schärfere Kontrolle betreffs Abgabe der Waaren, sowie eine Erleichterung für landwirthschaftliche Genossenschaften betreffs des Verkaufs von Waaren herbeizuführen.

Leipzig. 19. November. Der Stationsvorsteher Quas der Dresdener Bahn wurde beim Ueberschreiten des Geleises von einer Lokomotive überfahren und getödtet.

London. 18. November. Eine Reuter'sche Meldung aus Aken zufolge schlugen 45 000 mit Martini-Gewehren bewaffnete Araber bei Sana, Provinz Yemen, in drei Gefechten die türkischen Truppen. Die Türken wurden in Sana eingeschlossen.

Konstantinopel. 17. November. Bei dem Gemegel, welches am 14. d. Mts. in Sivas stattfand, sind zuverlässigen Nachrichten zufolge gegen 500 Menschen umgekommen. — Die 4000 Einwohner zählende Stadt Suerun ist von Kurden eingeschlossen und ein großes Massacre steht bei Einnahme der Stadt bevor.

Konstantinopel. 18. November. In Bilajet Aibin fand ein furchtbares Erdbeben statt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Königsberg. 18. November. Spiritusbericht pro 10 000 Liter pSt. unverändert. Zufuhr 40 000 Liter. Gefündigt 10 000 Liter. Vorkontingent: 52,50 Mk. Br., 51,75 Mk. Gd., — Mk. bez., loco nicht kontingent: 32,75 Mk. Br., 32,00 Mk. Gd., — Mk. bez.

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 19. November 1895.

Wetter: trübe.
(Mies pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen fest und gefragt, 127/8 Pfund tunkt 128 Mk., 129/30 Pfd. hell 130/30 Mk., 130/4 Pfd. hochbunt 130/4 Mk.
Koggen unverändert, 120/5 Pfd. 107/8 Mk., 126/30 Pfd. 110 Mk.
Gerste sehr flau, feinste Brauwaare 120/5 Mk., Mittelwaare 110/5 Mk., Futterwaare 95/6 Mk.
Erbsen Futterwaare 104/5 Mk., Mittelwaare 108/10 Mk.
Saferr flau, hell unbefest 108/12 Mk., befest 100/5 Mk.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

19. Novr. 18. Novr.

| | | | | | |
|--|--------|--------|--|--|--|
| Verkehr der Fondsbrö: matt. | | | | | |
| Russische Banknoten p. Kassa | 220-80 | 220-45 | | | |
| Wechsel auf Warschau kurz | 218-90 | 218-95 | | | |
| Preussische 3% Konjols | 99-20 | 99-20 | | | |
| Preussische 3 1/2% Konjols | 103-90 | 103-90 | | | |
| Preussische 4% Konjols | 105-10 | 105-20 | | | |
| Deutsche Reichsanleihe 3% | 99-99 | 99-10 | | | |
| Deutsche Reichsanleihe 3 1/2% | 103-80 | 103-90 | | | |
| Polnische Pfandbriefe 4 1/2% | — | 67-60 | | | |
| Polnische Liquidationspfandbriefe | — | — | | | |
| Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2% | 100-50 | 100-60 | | | |
| Diskontokommandit Anttheile | 209-70 | 214-50 | | | |
| Oesterreichische Banknoten | 169-50 | 169-60 | | | |
| Weizen gelber: November | 143-— | 143-— | | | |
| Mai | 147-— | 146-75 | | | |
| loko in Petersburg | 68 1/2 | 68 1/2 | | | |
| Koggen: loke | 120-— | 120-— | | | |
| November | 116-75 | 116-25 | | | |
| Dezember | 116-75 | 116-25 | | | |
| Mai | 122-25 | 122-25 | | | |
| Saferr: November | 118-50 | 117-50 | | | |
| Mai | 119-50 | 119-25 | | | |
| Hühnli: Dezember | 46-70 | 46-60 | | | |
| Mai | 46-30 | 46-40 | | | |
| Spiritus: | | | | | |
| 50er loke | 52-40 | 52-40 | | | |
| 70er loke | 32-90 | 32-90 | | | |
| 70er Dezember | 37-— | 37-30 | | | |
| 70er Mai | 37-90 | 37-90 | | | |
| Diskont 4 pSt., Lombarddiskont 4 1/2 pSt. reib. 5 pSt. | | | | | |

Thorer Marktpreise

vom Dienstag den 19. November.

| Benennung | niedr. höchster Preis. | | Benennung | niedr. höchster Preis. | |
|-------------------------|------------------------|----------|-----------------------|------------------------|-----------|
| | Mk. | Pf. | | Mk. | Pf. |
| Weizen . . . 100 Kilo | 13 00 | 13 50 | Hammelfleisch 1 Kilo | — 99 | 1 00 |
| Koggen | 11 00 | 11 50 | Eibutter | 1 70 | 2 — |
| Gerste | 12 50 | 13 00 | Eier | 3 00 | 3 20 |
| Saferr | 11 50 | 12 00 | Krebie | — | — |
| Stroh(Nicht-) | 5 00 | — | Wale | 1 Kilo | — |
| Heu | 4 50 | — | Breissen | — | 60-70 |
| Erbsen | 14 00 | 18 00 | Schleie | — | — |
| Kartoffeln | 1 20 | 1 40 | Gedite | — | 60-80 |
| Weizenmehl | 7 60 | 14 60 | Karaulschen | — | — |
| Roggenmehl | 6 20 | 9 80 | Varische | — | 60-70 |
| Brot | 2 1/2 Mk. | — 50 | Rander | — | 1 20 1 40 |
| Rindfleisch | — | — | Karpfen | — | 1 60 1 80 |
| v. d. Keule | 1 Kilo | 1 — | Barbinen | — | 60-70 |
| Bauchfleisch | — | 90 1 00 | Weißfische | — | 40-— |
| Kalbsteisch | — | 100 — | Wälch | 1 Liter | 10-12 |
| Schweinefl. | — | 100 1 20 | Petroleum | — | 17-— |
| Geräuch.Speck | — | 1 40 — | Spiritus | — | 110-— |
| Schmalz | — | 1 40 — | „(denat.) | — | 40-— |

Der Wochenmarkt war mit Fleischwaaren, Fischen, Land- und Gartenprodukten mittelmäßig befüllt.

Es kosteten: Aepfel 25-30 Pf. pro 2 Pfd., Birnen 15 Pf. pro Pfd., Ballnüsse 20 Pf. pro Pfd., Nuten 3,50-4,00 Mk. pro Stüd., Gänse 4,50-5,00 Mk. pro Stüd., Enten 2,80-3,60 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00-1,20 Mk. pro Stüd., junge 0,90-1,00 Mk. pro Paar, Tauben 50-60 Pf. pro Paar, Hasen 2,50-3,00 Mk. pro Stüd.

20. Novbr.: Sonnen-Aufg. 7.32 Uhr. Mond-Aufg. 11.57 Uhr.
Sonnen-Untg. 3.59 Uhr. Mond-Untg. 6.42 Uhr.
21. Novbr.: Sonnen-Aufg. 7.35 Uhr. Mond-Aufg. 12.25 Uhr Morg.
Sonnen-Untg. 3.57 Uhr. Mond-Untg. 8.00 Uhr.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man fauen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Ache von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erichwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Ache, die sich im Gegenfatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Gerbrücht man die Ache der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Henneberg (t. u. f. Hofst.) Zürich verdienen gern Mufier von ihren ächten Seidenstoffen an Geberrmann und liefern einzelne Faden und ganze Stüde porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Morgen, am Buß- und Bettage, wird die „Thorer Presse“ nicht gedruckt; die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt Donnerstag den 21. d. Mts., abends.

Die Lose zur 1. Klasse 194 königlich Preussischer Klassen-Lotterie bleiben den bisherigen Spielern bis zum 25. November abends 6 Uhr reservirt.
Dauben.
Königl. Lotterie-Einnnehmer.

Zeige den geehrten Herrschaften ergebenst an, daß ich jetzt
Baderstraße 22
im Hause des Bäckermeisters Herrn Seibicke wohne.
Kowski, Lohndiener.

Frisire Damen
in und außer dem Hause.
Frau Emilie Schnoegass,
Friseur,
Breitestr. 27 (Rathsapotheke).

Edem, der am Magen leidet, theile ich muntergütlich mit, welche Schmerzen ich ausgehalten habe und wie ich ungeachtet meines hohen Alters und meiner langjährigen Leiden davon befreit bin.

G. Pröve, Schuhmann a. D.,
Hannover, Weißkreuzstr. 10.

1 grosser Geschäftskeller
in der Culmerstraße zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg. 2 möbl. Zim. 3. verm. Arbeiterstraße 14, II.

1 gewölbter Pferdestall
mit auch ohne Burschenstube zu vermieten.
A. Kirmes, Eßlathstraße.

B. Doliva,
Tuchlager und Maassgeschäft für neueste Herren-Moden und Uniformen.
Militär-Effekten.
Thorn. — Artushof.

Dr. Spranger'scher Balsam.
Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Schwäche, Uebermüdung, Abspannung, Erlahmung, Brustschmerzen, Kreuzschmerzen, Hexenschuss, Insektenstich etc.
Gebrauchs-Anweisung. Man giesse sich etwas Balsam auf den hohlen Handteller und reibe die schmerzhaften Stellen des Morgens und Abends öfters ein.
Bei Zahnschmerz befeuchte man öfters das schmerzhafteste Zahnfleisch und reibe auch aussen ein.
Bestandtheile: Spirit. rect. Spirit. aether. Aether. Cham. Balsam. peruv. Ol. Cariophyll. Ol. Cinnam. chin. Ol. Lavandul. Ol. Bergam. Ol. Macid. dest. Ol. Rutae. Ol. Iridis. Ol. Lauri. Ol. Cardam.
Preis à Flaçon 1 Mark.

Gesindedienstbücher,
sowie
Pohn- und Deputatbücher
sind zu haben.
G. Dombrowski, Buchdruckerei.
2 möbl. Wohnungen, auch Burschenstube, 3. verm. Coppernifusstr. 41, Wegener.

Wisniewski's Restaurant.
Zu dem am Donnerstag den 21. d. M. stattfindenden
Tanzkränzchen
verbunden mit humoristischen Vorträgen ladet ergebenst ein
F. Wisniewski, Mellienstr. 66.
Entree frei.

Hôtel Coppernikus,
Coppernikustrasse 20,
empfiehlt einen kräftigen Mittagstisch im Abonnement von 60 Pf. an.
Speisen à la carte
zu jeder Tageszeit.
Königsberger sowie Münchener Bier vom Fass.
H. Stille.

12000 Mark
zur 2. Stelle auf ein städtisches Grundstück werden zum 1. Januar 1896 gesucht. Off. erbitte unter L. B. an die Exp. dieser Ztg.

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neutragelaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle u. feiner Stimmung zu Fabrikpreisen. Versandt frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an. Preisverzeichnis franco.

Ein großer Lagerkeller
ist im ganzen, auch getheilt, sof. zu verm.
Culmerstr. 9. Zu erf. i. Geschäft daselbst.

Handwerker-Verein.
Freitag
(nicht Donnerstag), 22. d. Mts.
abends 8 1/2 Uhr
im Schützenhaus:
Vortrag:
„Eine Orientreise.“
(Herr Stadtbaurath Schmidt.)
Der Vorstand.

Deute Donnerstag den 21. d. M. abds.
Frei-Concert mit humorist. Vorträgen.
Es ladet ergebenst ein
H. Schiefelbein, Neufst. Markt.

Einen Lehrling
zur Bäckerei nimmt an
Rich. Wegner, Bäckermeister,
Seilerstraße 12.

Versehungshalber
ist die bisher von Herrn Hauptmann Fritsche bewohnte 3. Etage sofort zu vermieten.
Culmerstrasse 4.

Die von Frau Oberbürgermstr. Wisselink in der III. Etage des Hauses Breitestr. 37 bewohnten
Räumlichkeiten,
bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon, Entree, Küche und Zubehör, Wasserleitung, sind vom 1. April zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Gold. Manschettenknopf auf dem Wege Wilhelmstr. 1. 1. verloren. Gegen V. lohn. abzugeben **Gerichtstraße 25, part. r.**
Ein sep. geleg. möbl. Zimmer, 1 Et., billig zu vermieten **Schloßstraße 4**



Heute früh starb plötzlich in Königsberg i./Pr. unser lieber Neffe,

der Kandidat der Theologie
Ernst Wegner

im Alter von 22 Jahren.

Dies zeigen im Namen der tiefbetrübten Mutter und übrigen Verwandten hiermit an

H. Fehlauer und Frau.

Thorn den 19. November 1895.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Diejenigen Pensionäre und Renten-Empfänger, welche von der **Polizeibehörde** die Bescheinigung über Leben, Unterschrift etc. beizubringen haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Bescheinigungen für die Folge nur dann ertheilt werden können, wenn die gedachten Personen selbst im Polizeisekretariat, Kommissariat oder Meldeamt erscheinen und dort in **Gegenwart des Beamten** die Quittungen unterschreiben.

Pensionäre und Renten-Empfänger, welche durch **Krankheit** verhindert sind, selbst an den betr. Amtsstellen zu erscheinen, haben die Pensionen etc. Quittungen in Gegenwart des **Revier-Polizei-Beamten eigenhändig** zu vollziehen, und sodann die mit der Unterschrift des amtlichen Schreibens versehenen Schriftstücke zur weiteren Bescheinigung den bezeichneten Amtsstellen vorlegen zu lassen.
Thorn den 20. Oktober 1895.

Die **Polizei-Verwaltung.**
Dr. Kohli.

Holzverkauf.

Im Auftrage der Königl. Garnison-Verwaltung zu Thorn stellt Unterzeichneter den Einschlag der Jagden 112, 113, 114 und 115 Belauf Dzwak des ehemaligen Forstrevierers Neu-Grabia

den 25. November cr. vormittags 10 Uhr im Gasthose von **Ferrari** zu Piaszt, bestehend in

Kloben, Spalt-Knütteln, Reisern 1. Kl. und diversen Stangenhausen zum Verkauf.
Der Königl. Forstaufseher **Huwe** zu Lugaun ist beauftragt, das Holz vorzuzeigen. Das Geld wird im Termin an den anwesenden Revidanten der Königl. Garnison-Verwaltung gezahlt.
Wudek bei Dttloschin den 13. November 1895.

Der **herzogl. Oberförster.**

1 Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern und Küche eventl. auch Kammer mit erford. Nebengelass, auf der Culmer Vorstadt von sofort g e s u c h t.
Gest. Angebote wolle man abgeben im Baugegeschäft der Herren **Ulmer & Kaun.**

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachdem der Pferdebestand des Brauereibesizers **Richard Gross** wegen Ausbruchs der Roghkrankheit getödtet und die vorgeschriebenen Desinfektionen erfolgt sind, gilt die Seuche gemäß § 55 der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalters vom 27. Juni 1895, betreffend die Instruktion zur Ausführung der §§ 19 bis 29 des Viehseuchengesetzes für erloschen und sind die diesfalls angeordneten Schutzmaßregeln aufgehoben.
Thorn den 18. November 1895.

Die **Polizei-Verwaltung.**

Meine Wohnung befindet sich **Schillerstr. 14, 1 Tr.,** im Hause des Herrn Fleischermeister **Borchardt.**
Frau **H. Hoppe,** Friseurin.

Bund der Landwirthe.

Die **Provinzialversammlungen**

des Bundes der Landwirthe für Westpreußen, in denen der **erste Vorsitzende des Bundes,** Herr **Hauptmann von Plötz-Döllingen,** und der **Provinzialvorsitzende,** Herr **von Puttkamer-Plauth** sprechen werden, finden am

Mittwoch den 27. November nachm. 3 Uhr in **Marienburg**

im **Gesellschaftshause** und am

Donnerstag den 28. November nachm. 1 1/2 Uhr in **Danzig**

im **Schützenhause** statt.

Die Herren **Bahlfreis-** und **Kreisvorsitzenden,** **Gruppenvorsteher** und **Vertrauensmänner** werden gebeten, die **Bundesmitglieder** auf diese **Versammlungen** in geeigneter Weise aufmerksam zu machen, sie zu **reger Theilnahme** aufzufordern und auch **Freunde des Bundes** aus andern Berufsständen als **Gäste** mitzubringen.

Nach den **Versammlungen** wird Gelegenheit zu einem **gemeinschaftlichen Mahle** gegeben werden.

Die **Geschäftsleitung**

des Bundes der Landwirthe für die Provinz Westpreußen.
Bamberg-Stradem.

Möbl. Wohnung mit Burscheng. zu verm. **Bachstraße Nr. 15.**

J. Skalski, Thorn,

Neustädter Markt 24, Herren-Garderoben- und **Maß-Geschäft,** empfiehlt

Hohenzollern-Mäntel

mit **Gloden-Pelerine,** aus **Prima-Tuch,** mit reinwollenem **Lammfutter,** fertig oder nach **Maß,** a **38 Mk.**

- Herren - **Pelerinen - Mäntel** von **Mk. 21,00 an.**
- „ **Winter - Paletots** „ „ **13,00 „**
- „ **Joppen** von **8,00 „**
- „ **Schlafröcke** von **10,50 „**
- „ **Anzüge** von **14,00 „**
- „ **Beinkleider** von **4,50 „**

Schüleranzüge

in sehr **dauerhafter Qualität** von **7, 7,50 bis 15,00 Mk.**
Kindermäntel v. **4,50 Mk.,** **Kinderranzüge** v. **3,50 Mk. an.**
Frachts werden für **2 Mark** verliehen.



Harzer Kanarien-Hähne, fleißige Sänger, verkauft billig **P. Schmidt,** Kl. Mader, Schützstr. 3. (8 Tage Probe. Umtausch gestattet.)



Kanarienvögel feinsten Stammes, Tag- und Nachtschläger, sanfte, liebliche Sänger empfiehlt **Grundmann, Breitestr. 27.**

Technisches Bureau

für **Wasserleitungs- und Kanalisations-Anlagen,** **Ingenieur Joh. von Zeuner,** **Coppernikusstrasse 9,** führt **Hauswasserleitungen** u. **Garantie** in sachgemässer Weise aus. **Badeeinrichtungen, Waschoiletten, Closetanlagen** jeder Art und Ausstattung. **Garten-Sprenghähne, Hydranten, Druckständer.**

Vorrätig in den Buchhandlungen.

Erich's Ferien. Eine Erzählung für die **Jugend; für ältere u. alte Leute** ohne Schaden zu lesen; nur müssen die **Herzen jung sein.**
Von **H. Brandstädter,** **Gymnasiallehrer in Insterburg.**
Mustergiltige Sprache, Vaterlandsliebe und eine edle Begeisterung für alles Gute und Schöne, endlich ein wirklicher, herzerquickender Humor, der unter Thränen lacht, äussert sich in dieser Erzählung vom **Nidder Strande** an der **blauen Ostsee** und sind geeignet, dieselbe zu einem **Lieblingsbuche** der deutschen **Jugend** zu machen. — Das Buch ist von hochangesehenen Schriftstellern und Schülern warm empfohlen.

Im Keller Brückenstraße 8

eröffnete ich eine **Käse- und Butter-Niederlage** und empfehle allerfeinste Sorten **Schweizer- u. Zillertal-Käse,** sowie **feine Tafelbutter** zu billigsten Preisen.
J. Stoller.

„Waldhäuschen.“

Einem geehrten Publikum zeige ergebenst an, daß die **Renovirung der Gasträume** beendet ist und bitte ich freundlichst wieder um **geneigten Zuspruch.**
Empfehle **guten Kaffee** und **täglich frischen, selbst gebackenen Kaffeebuden.** Der **Saal** ist **täglich** geheizt.
Bringe auch die **ebenfalls renovirte, gut heizbare Regalbahn** in Erinnerung.
Hochachtungsvoll
Frau Anna Gardiewska.

Mittwoch: Frischen Haderluchen.

Gasthaus zur Neustadt. **Donnerstag den 21. d. Mts.** von **abends 6 Uhr** ab:

Wurstessen, wozu ergebenst einladet **Holnr. Schwarz.**

Restaurant „zum Lämmchen.“ **Heute den 20. abends:**

Frische Rinderfleck.

H. Geelhaar.

Schützenhaus-Theater. **Mittwoch: Geschlossen.**

Donnerstag, 21. November cr.: Ein Rabenvater.

Neuester Schwank in 3 Akten.

Ein achtbares Mädchen mit gut. Zeugnissen f. Stelle als **Kinderfrl.** Off. u. **A. W.** an die **Expd. d. Btg.** erbeten.

1 möbl. Zim. I auch 2 **Zim.** sof. billig z. verm. **Culmer-Chaussee 54, 10 W. v. d. Stadt.** Hierzu **Beilage.**

Trostlose Zustände

herrichen auf dem **mexikanischen Silbermarkte.** Die **vereinigten mexik. Patent-Silberwaaren-Fabriken** sehen sich **gezwungen,** ihre **Fabriken** aufzulösen und ihre **Arbeiter** zu entlassen. Die **unterzeichnete Hauptagentur** ist **angewiesen** worden, alle bei ihr **lagern** den **Waarenvorräthe** gegen eine **geringe Vergütung** für **Arbeitslöhne** u. s. w. abzugeben.

Wir verschenken fast, so lange der Vorrath reicht

- 6 St. feinste mexik. Patent-Silb.-Messer mit engl. Klinge,
- 6 „ massive „ „ Gabeln aus einem Stück,
- 6 „ schwere „ „ Speiseelöffel,
- 12 „ elegante „ „ Kaffeelöffel,
- 6 „ prachtv. „ „ Dessertmesser mit engl. Klinge,
- 6 „ massive „ „ Dessertgabeln aus einem St.,
- 1 „ „ „ „ Gemüselöffel,
- 1 „ „ „ „ Suppenschaufel,
- 6 „ Messerbänke oder 2 effektvolle Tafelleuchter,

also **50 Stück** für **nur 15 Mark,** Porto und Kiste frei.

Für **Weihnachts- und Gelegenheitsgeschenke** sind obige 50 Gegenstände in **hocheleg. Etui** (innen Atlas) für **nur 20 Mark** sehr geeignet.

Silberwappomade pro Dose 30 Pf. (4 Dosen 1 Mark).

Das **mexikan. Patent-Silber** ist ein durch und durch **weißes Metall,** welches **niemals** seine **Silberfarbe** verliert, wofür **garantirt** wird, und ist daher als ein **voller Ersatz** für **echtes Silber** zu betrachten.

Da wir die **alleinige Vertretung** für **ganz Deutschland** haben, aber **vielfach** ganz **werthlose Nachahmungen** existiren, bitten wir auf **unseren** obigen **Fabrikstempel „MEXICO“** genau zu achten. **Vestellungen** nur gegen **Postnachsicht** oder **vorheriger Einsendung** des **Beitrages** sind **daher einzig und allein** zu richten.

An die **Hauptagentur** von **Nelken, Berlin N., Linienstrasse 111.** **Wenn die Gegenstände nicht gefallen, verpflichten wir uns hiermit öffentlich, den erhaltenen Betrag dafür sofort zurückzahlen.**

Särge

in **allen Grössen,** aus **Metall und Holz** sowie **große Auswahl** von **Sargausstattungen** hält stets auf **Lager** die **frühere** **A. C. Schultz'sche Tischlerei** **Elisabethstr. 16 u. Strobandstr. 6Ae.**

Berliner
Rothe + Lose.

Hauptgewinne 100 000, 50 000, 25 000 Mk. etc.
Originallosse a **3,50 Mark** inkl. **Reichsstempel.** Porto und Liste **30 Pf. extra.**
Benno Ksinski & Co., Bankgeschäft, **Berlin W., Oberwallstrasse 16a.**

1 möbl. Zimmer, mit oder ohne **Kofz,** **Brückenstraße 16.** Zu erfragen bei **Herrn Skowronski.**

Kinderbettgestell, fast neu, **billig** zu verkaufen. **Gerberstraße 33, I.**

Mittwoch den 20. November 1895.

Vor 25 Jahren.

Am 8. November 1870 hatte Verdun kapituliert, wobei zwei Generale, 11 Stabsoffiziere, 150 Offiziere und etwa 4000 Mann zu Gefangenen gemacht und 136 Geschütze verschiedenen Kalibers, etwa 23 000 Infanterie-Gewehre, sowie bedeutende Bestände an verschiedenem Kriegsmaterial gefunden wurden. Am 10. November kapitulirte Neubreisach, nachdem Fort Mortier sich bereits am 7. November ergeben hatte. Bei der Kapitulation des Forts wurden 220 Gefangene gemacht und 5 Geschütze genommen. Bei der Uebergabe Neubreisachs wurden 100 Offiziere, 5000 Mann Kriegsgefangene und 100 Geschütze erobert. — In Aktion standen vor Neubreisach folgende Truppenteile: Von der 4. Reserve-Division: Divisions-Stab, 2. Bataillon 1. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 25. Dispreussische Landwehrbrigade. Bataillone Graudenz und Thorn 2. kombinierten Dispreussischen Landwehr-Regiments Nr. 4/5. Stab der 4. Reserve-Kavallerie-Brigade. 1. und 2. Eskadron 1. Reserve-Ulanen-Regiments. Kombinierte Artillerie-Abtheilung (ohne 3. und 4. leichte Batterie). 2. Festungs-Pionier-Kompagnie VII. Armeekorps. Festungs-Artillerie: 1., 2., 4., 6. und 16. Kompagnie Schlesischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 6. 2., 3. und 16. Kompagnie Westfälischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 7. 1. Kompagnie Hannoverischer Festungs-Artillerie-Abtheilung Nr. 10. 2. und 3. Festungs-Batterie Königlich Bayerischen 3. Artillerie-Regiments Königin-Mutter. 1. (Ausfall), 3. und 7. Kompagnie Großherzoglich Badische Festungs-Artillerie-Bataillons. Festungs-Pioniere: 1. Festungs-Pionier-Kompagnie VII. und 2. X. Armeekorps. Königlich Bayerische 4. Festungs-Genie-Kompagnie. Großherzoglich Badische Festungs-Pionier-Kompagnie. — Die Verluste vor Neubreisach betragen nur 70 Mann.

Am 9. November wurde General von der Tann durch die feindliche Uebermacht gezwungen, Orleans wieder zu räumen und sich nach Tours zurückzuziehen (wir berichten darüber schon besonders), wo er sich am 10. November mit General Wittig und Prinz Albrecht (Vater) vereinigte. Am 11. November stieß der Großherzog von Mecklenburg zu ihnen. Bei dem Gefechte am 9. hatten trotz ihrer Uebermacht die Franzosen den größeren Verlust. General von der Tann meldete, daß sein Verlust 42 Offiziere und 667 Mann (tobt und verwundet) betrage, während die Franzosen in einer offiziellen Nachricht ihren Verlust auf 2000 Mann angaben. Am 10. fiel eine Abtheilung der bayerischen Munitionreserve, die sich mittags vertirrt hatte, in die Hände des Feindes.

Die Festung Belfort war am 2. November cernirt worden, am 9. November wurde Montbeliard zur Sicherung der Cernirung besetzt, und unterm 13. November meldete General von Treslow, welcher vor Belfort lag:

„Ziele sur Doubs und Cleval nach zwei kleinen Gefechten am 12. besetzt. Die Mobilgarden sind nach Süden abgezogen. Unterminirte Brücke entladen. Von Francitrens nichts zu sehen. Seit 2 Tagen Schnee.“

Am 16. November machten 3 Bataillone mit 6 Geschützen einen Ausfall aus Belfort gegen Besnoncourt. Die Franzosen wurden jedoch mit Verlust von 200 Todten und Verwundeten und 58 Gefangenen zurückgewiesen.

Am selben Tage erfolgte die Einschließung der Festung Montmédy, die als wichtiger Eisenbahnpunkt von Bedeu-

tung war. Ein amtliches Telegramm, datirt Metz 19. November meldete darüber:

„Die Cernirung von Montmédy durch ein Detachement unter Oberst von Bannwitz am 16. d. Mts. erfolgt, wobei siegreiche kleine Gefechte des ersten und zweiten Bataillons 74. Regiments bei Chauvency und Thonelle gegen die Besatzung von Montmédy; 47 unverwundete Gefangene. v. Jastrow.“

Die eigentliche Belagerung Montmédy's begann unter General von Ramele am 7. Dezember. Am 14. Dezember wurde Montmédy durch kurze, aber heftige Beschießung zur Uebergabe gezwungen.

Am 17. und 18. November lieferte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der den Oberbefehl über die gesammten bei Tours vereinigten Truppen übernommen und einen schweren Stand gegen die überlegene, freilich nicht sehr kampftüchtige französische Armee unter General Aurelle de Paladines hatte, zwei siegreiche Gefechte bei Dreux und bei Chateauf. Ueber das Gefecht bei Dreux telegraphirte König Wilhelm an seine Gemahlin:

„Der Großherzog von Mecklenburg hat gestern den Feind auf seiner ganzen Linie bei Dreux zurückgeworfen: General-Adjutant von Treslow, der momentan die 17. Division kommandirt, mit geringem Verlust Dreux genommen. Viele Gefangene gemacht. Verfolgung in der Richtung von Le Mans.“

Nach einer späteren Meldung betrug der Verlust der Deutschen im Gefecht bei Dreux drei Todte und 35 Verwundete. Ueber das Gefecht bei Chateauf meldete General-Quartiermeister von Bobbielst unterm 19.:

„Am 18. siegreiches Gefecht der 22. Division bei Chateauf. Diesseitiger Verlust ein Offizier und ca. 100 Mann, der des Feindes über 300 Todte und Verwundete und 200 Gefangene.“

Chateauf wurde noch an demselben Tage von den Deutschen besetzt. Durch diese beiden siegreichen Gefechte wurde die Gefahr des von der Loire-Armee beabsichtigten Angriffs auf Versailles beseitigt.

Europäische Fürsten im preussischen Heere.

Nachdem dem König von Portugal ein preussisches Regiment verliehen worden ist, gehören jetzt fast sämtliche Souveräne Europas als Regimentschefs der Armee an. Die Kaiser von Rußland und Oesterreich, sowie der König von Rumänien werden bei je zwei Regimenten geführt, nämlich dem Kaiser Alexander- bzw. dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment und dem 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, ferner bei den 8. bzw. 16. Husaren und 9. Dragonern. Die Königin von England ist Chef der 1. Garde-Dragoner, während König Humbert in diesem Verhältnis zu den 13. Husaren steht. Die Könige von Dänemark, Belgien, die Königin-Regentin der Niederlande und der Großherzog von Luxemburg sind Chef der 6. Ulanen bzw. 14. Dragoner, des 15. Infanterie-Regiments und der 5. Ulanen. König Oscar von Schweden hat kein preussisches Regiment, wohl steht derselbe aber als Admiral à la suite der deutschen Marine. Außerdem gehören der preussischen Armee als Regimentschefs oder in der à la suite-Stellung an: sechs Mitglieder des russischen Herrscherhauses: der Großfürst-Thronfolger Georg, sowie die Großfürsten Wladimir, Paul, Michael, Alexis und Sergius, sechs österreichische Erzherzöge: Rainer, Friedrich, Leopold, Karl Ludwig, Franz Ferdinand und Eugen. Von Mitgliedern des

ponent von Ertl und Hesse war ein Betrüger. Sormann sah das unvermeidlich Herankommende deutlich vor sich. Wenn er auch wirklich die Differenzschuld sofort beglich, den ungeheuren Kassendefekt konnte er unmöglich vor der Zeit der Entdeckung ausbessern. Schon in aller nächster Zeit waren ja diese Gelder fällig, die er in unbegreiflichem Leichtsinne zu eigenen Spekulationen verwendet hatte.

Und was nach dieser Entdeckung folgen mußte, konnte er sich gleichfalls nicht verbergen. Selbst wenn der Chef ihn betreffs der Gelder seiner Firma eine Frist geben wollte, so waren doch immer die Verpflichtungen gegen die Bank und gegen J. A. Möller und gegen Großmann u. Co. da. Und wie wäre es denn möglich gewesen, auch nur ein Viertel seines kolossalen Defizits zu decken?

Er fühlte plötzlich, wie entsetzlich tief er gesunken war. Seine Ehre war für immer vernichtet. Nun war alles aus! Seine Träume von Glück, von Reichthum waren mit einem Donnerstschlage vernichtet, wie seine Hoffnungen auf jenes Mädchen, das er jetzt mit wilder Verzweiflung haßte und verfluchte.

Wie schön, wie hoffnungsvoll hatte dieses Jahr 1881 für ihn begonnen, und jetzt, wo es sich seinem Ende zuneigte, sah er auch das eigene Ende vor Augen. Denn daß es jetzt für ihn nur zwei Ausflüchte gab, war nur allzu gewiß: das Zuchthaus oder — eine Kugel vor den Kopf.

Stöhnend sank Sormann in seinen Stuhl zurück. Es war ihm, als strecke sich schon hinter ihm der Arm des Häschers aus. Kerker oder Selbstmord —! Gab es denn wirklich keinen anderen Ausweg mehr? Er griff nach seinem Portefeuille, um sein Geld zu überzählen. Lächerliches Beginnen! Er kannte seinen Kassendefekt sehr genau und mußte ebenso genau, daß er nicht mehr als ein Tropfen im Meer gegenüber seinen Verpflichtungen sei. Beim Öffnen der Brieftasche fielen ihm zwei Kassenscheine entgegen, die er heute Vormittag von der Firma Blankmeister und Sohn erhalten hatte. Als er die werthvollen Papiere durch die Finger gleiten ließ, fiel ein neuer Gedanke in ihm auf. Er warf einen raschen Blick um sich, als fürchte er sich vor Lauschern, die selbst seine Gedanken errathen könnten.

Ja, das war der Ausweg, nach dem er eben noch gesucht. Gelang es nicht, so war es ja immer noch Zeit, zum Revolver zu greifen; dem Zuchthaus entging er auf jeden Fall. Mit fieberhafter Hast steckte er das Portefeuille wieder zu sich. Sein Plan stand schon fertig da. Jetzt galt es, kaltblütig zu handeln — und er fühlte mit einem Male die volle Kraft dazu. Merk-

englischen Königshauses sind zu nennen der Prinz von Wales, Herzog und Herzogin von Connaught und der Herzog von Cambridge. Der Kronprinz von Italien wird bei zwei Regimentern, dem Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 und dem Husaren-Regiment seines Vaters à la suite geführt. Ferner sind die Kronprinzen von Dänemark, Schweden, der Graf von Flandern, der Kronprinz von Griechenland, der Graf von Turin und Prinz Oscar von Schweden noch zu erwähnen, von denen die drei ersteren Chef der 14. Husaren, 3. bzw. 16. Dragoner sind, die drei letzten à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß bzw. der Garde-Kürassiere und der 7. Husaren stehen. Eine Anzahl von Mitgliedern der regierenden Häuser von Europa, wie Erzherzog Stephan, Großfürst Alexis etc. werden noch à la suite der Marine geführt. Nicht vertreten in der Armee sind Spanien, Bulgarien und der Sultan. Doch war bekanntlich der verstorbene König Alfons XII. Chef des in Straßburg garnisonirenden 15. Ulanen-Regiments, Fürst Alexander von Bulgarien wurde seiner Zeit à la suite des Regiments Gardes du Corps geführt. Der junge König von Serbien hatte zwar im vergangenen Frühjahr dem Berliner Hof einen Besuch abgestattet, doch fand die Herstellung einer Beziehung zur preussischen Armee, wie dies bei ähnlichen Anlässen in der Regel zu geschehen pflegt, nicht statt. Daß sämtliche deutschen Fürsten eine Stellung in der Armee einnehmen, ist schließlich der Vollständigkeit halber noch hinzuzufügen.

Aus der Welt der Technik.

Unsere Akkumulatoren.

III.

Wir haben den Entwicklungsgang unserer Akkumulatoren verfolgt und gefunden, daß wir die Arbeit, welche sie leisten, niemals geschenkt bekommen. Wir müssen stets die eine Platte vom Sauerstoff säubern und die andere damit beladen, wenn wir wieder einen Strom erhalten wollen, und wir erzeugen den Strom, der diese Arbeit erst einmal leistet, der die Elemente lädt mit Hilfe der Dynamo- und Dampfmaschine durch Verbrennung von Kohle. Naturgemäß drängt sich uns der Gedanke auf, ob sich dieser Umweg nicht vermeiden ließe. Warum Kupfer, Zink und Blei verbrennen, wenn wir Kohle haben, das ist das Problem des zwanzigsten Jahrhunderts, und an ihm arbeitet ein Edison schon seit Jahren, ohne bisher die Lösung gefunden zu haben. Wenn wir erst einmal ein Element, bestehend aus Kohle und einem beliebigen Metall, bauen können, in dem die Kohle sich mit dem Sauerstoff verbindet und als Kohlenäure entweicht, während das Metall unverseht bleibt, dann können wir eine neue Epoche in der Elektrotechnik anfangen, dann können Dynamomaschinen, Dampfmaschinen und Akkumulatoren ins alte Eisen wandern. Dann würde in unseren Maschinenhäusern der Heizer die Kohlen nicht mehr unter den Kessel, sondern in die Säure schütten, und das Primär-Element würde wieder zur Herrschaft gelangen.

Es könnte wohl scheinen, als ob wir hier ohne festen Boden Luftschlöffer bauten, doch eine kurze Rechnung wird unsern Lesern die Wichtigkeit dieses Problems zeigen.

In den besten Dampfmaschinen machen wir nur 15 Procent der in der Kohle enthaltenen Kraft nutzbar, und von der Kraft der Dampfmaschine werden wiederum nur höchstens 90 Procent in Elektrizität umgesezt. Es werden also in Summa nur 13 Centner von 100 Centnern Kohlen verwertbet; 87 gehen zweck-

würdig, die unselige Leidenschaft, die ihn auf die Bahn des Verbrechens geführt hatte, vollendete nun — nun, wo sie von ihm wich — den eigentlichen Schurken in ihm. Aber Sormann stellte jetzt keine Reflexionen an. Mit klarem Blick sah er die Zukunft. Das Nächste war ein Brief an Ertl und Hesse, in welchem er plötzliche Schwierigkeiten bei Abwicklung seines Geschäftes mit Blankmeister u. Sohn vorschützte und ankündigte, daß er wahrscheinlich noch sechs bis acht Tage in Breslau zu bleiben gezwungen sei.

Bis dahin hoffte er schon außer Schußweite zu sein. Zugleich mit diesem Brief ging ein Telegramm an Golding ab, das anzeigte, daß Sormann nach seiner Rückkehr nach Danzig alles bestens zu ordnen gedächte.

Den Plan seiner Flucht hatte Sormann mit genauester Berechnung entworfen. Amerika, das gewöhnliche Ziel der Kassendiebe, wollte er, wenigstens zunächst noch, vermeiden, da seine Firma fast in allen amerikanischen Hafenstädten Kommissionsäre und Geschäftsfreunde hatte, die durch Kabeldepeschen noch früher von seiner Flucht verständigt werden konnten, als der Flüchtling hoffen durfte, die neue Welt zu erreichen. Nein, jetzt wollte er nur eine falsche Spur, die nach Hamburg leiten sollte, hinterlassen, während er sich für längere Zeit nach den östlichen Donauländern, vielleicht nach Rumänien, zurückzog, bis er und seine That einigermaßen in Vergessenheit gerathen waren. Ehe aber seine Flucht so entdeckt werden konnte, vergingen mindestens acht Tage — einen Vorsprung, den er gehörig auszunutzen gedachte.

Sormann bezahlte seine Rechnung und mietete das bisher bewohnte Zimmer noch auf weitere zwei Wochen. Er sprach davon, daß sein Chef ihn durch das ihm heute zugestellte Telegramm mit einem dringenden Geschäft betraut habe, das ihn für einige Tage nach Hamburg führe. Etwaige Korrespondenzen, die für ihn anlangen sollten, möge man bis zu seiner Rückkehr aufbewahren. Selbst für eventuelle Depeschen stellte er dem Portier eine Vollmacht aus, die diesen zur Annahme berechtigte.

So war alles wohl geordnet. Durch den Hausknecht des Hotels ließ er seinen Koffer nach dem Nieder-Schlesisch-Märkischen Bahnhof bringen, während er ihn einige Stunden später durch einen Packträger nach der ober-Schlesischen Bahn expedirte. Dann ließ er durch denselben Dienstmann ein Eilzugbillet nach Wien lösen. Am selben Abend verließ er die schlesische Hauptstadt.

(Fortsetzung folgt.)

Irrethümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

8. Kapitel.

Sormanns Geschäfte in Breslau widelten sich rascher und günstiger ab, als er und Herr Ertl gehofft hatten. Schon nach wenigen Tagen war es ihm gelungen, einen Rest von ca. 30000 Mark aus dem thatsächlich bevorstehenden Zusammenbruch der fraglichen Firma zu retten.

Als er mit dem Gelde in sein Hotel zurückkehrte, hatte er bereits den Vorfall, an sein Haus das Resultat seiner Bemühungen zu berichten und noch am selben Abend nach Danzig zurückzukehren. Vorerst wollte er noch im Lesezimmer des Restaurants die Börseberichte vom letzten Tage nachsehen, um sich über das Schicksal seiner Papiere Kenntnis zu verschaffen. Gleich beim Eintritt kam ihm der Portier entgegen mit der Nachricht, daß ihn der Bote vom Telegraphenamte gesucht habe.

Sormann beschlich ein gewisses Grauen; war die Depesche von Golding, so konnte sie unmöglich Gutes bedeuten. Aber vielleicht war das Telegramm auch von Ertl und Hesse. Er bezwang sich mühsam und trat ins Lesezimmer, wo er sofort nach der Börsezeitung griff.

Als er in den Spalten, welche die Kursnotizen der Börse enthielten, an einer gewissen Stelle angelangt war, ließ er das Blatt sinken. Sein Gesicht war kreideweiß, ein nervöses Zittern durchzog seinen Körper. Jetzt wußte er, von wem das Telegramm kam und was es enthielt! Er hatte sich von dem ersten Schreck noch nicht erholt, als er die wohlbekannte Uniform des Telegraphenboten im Thürhahmen erscheinen sah. Rasch eilte er ihm entgegen und empfing die verhängnißvolle Depesche.

Er wollte sie erblicken, besann sich aber und ging nach seinem Zimmer hinaus. Hier setzte er sich, am ganzen Leibe bebend, in einen Stuhl. Dann öffnete er langsam das zusammengefaltete Papier. Kurz, aber mit erschütterlicher Deutlichkeit stand es da: „Aktien außer Kurs. 46 000 Mark Differenz! Golding.“

Sormann biß die Zähne zusammen und zerriß das Telegramm. Als der letzte Papierfetzen zu Boden gefallen war, stand er auf. Mit einem einzigen Blick schwebte ihm das Furchtbare seiner ganzen Lage klar vor Augen. Er stand vor dem Allerschlimmsten. Jetzt war es entschieden: der erste Dis-

los zum Schornstein hinaus. Unter solchen Umständen würde natürlich ein Primär-Element, das die Kohle bis zum äußersten ausnützt, allen Konkurrenten himmelsweit überlegen sein. Wenn wir die wahre dynamische Kraft der Elektrizität, die in den Romanen des Jules Verne eine so große Rolle spielt, einst finden, dann werden lenkbare Luftschiffahrt und unterseeische Schiffsahrt in ein neues Stadium treten. Wahrscheinlich aber wird auch dies Problem, dessen theoretische Möglichkeit ja lange erwiesen ist, nicht am Studiertisch und im Laboratorium gefunden werden. Es wird wohl, wie die meisten unserer epochemachenden Entdeckungen, wie die Erfindungen eines Gramme, Geißler und Faraday, von einem schlichten Arbeiter zu Ende gebracht werden, dem ein gütiges Geschick in den Schooß warf, was die Gebildeten der Nation Jahrzehnte lang erstrebten.

Weibliche Stierkämpfer in Spanien.

Wer immer in Spanien als Fremder weilt, wird sich der natürlichen Neugier, ein Stiergefecht zu sehen, nicht entziehen können. In der That hat Altspanien eigentlich nichts weiter hinterlassen als seine Stierkämpfer und die maurischen Ruinen. Letztere gelten dem heutigen Kastilianer als etwas Abgöttisches und darum Verächtliches, aber im ganzen Land sind Torador und Arena die Hauptanziehungskraft für 20 Millionen Menschen geblieben. Nur wenigen Ausländern dürfte indessen bekannt sein, daß der männliche Stierkämpfer schon seit längerer Zeit gezwungen ist, die öffentliche Gunst mit Konkurrenten aus dem „schwachen“ Geschlecht zu theilen. Auch in Spanien tritt das Weib für seine Gleichberechtigung ein, und augenblicklich ist im Vaterlande Don Quixotes und Philipp II. die weibliche Stierkämpfertruppe das Aktuellste, wie man zu sagen pflegt. Stämmige Mädel aus Barcelona, die früher ihr Brot hart mit der Handmühle verdienten, lassen sich jetzt, klüger geworden, 100 Mark für jedes Gefecht mit dem Büffel zahlen, auf das sie eingehen. Bei einem der jüngsten Kämpfe wurde der mächtigste Stier, von prachtvoller spanischer Rasse, durch einen weiblichen Herkules bezwungen, namens Maria Alvarado. Das Thier fiel zunächst über einige Pferde her, von denen eins vollständig angefohlt wurde und im jämmerlichsten Zustande durch die Arena rannte. Aber kein Mensch kümmerte sich hier um die Leiden des armen Geschöpfes, sondern aller Augen waren auf den weiblichen Torador gerichtet. Maria Alvarado machte mit ihrem wüthenden Gegner kurzen Prozeß. Ihr sicher geführtes Schwert fuhr ihm durchs Blatt mitten in das Herz und der Stier brach zusammen, um sich nie wieder zu erheben. Das blutdürstige Publikum verlor jedoch diesen eleganten Todesreich nicht zu würdigen; ihm war das Thier viel zu früh getödtet worden. Aber keine Grenzen kannte die Begeisterung, als Providentia Alameda, die beliebteste der Matadorinnen, einen französischen Stier erst nach einer Reihe von so gräßlichen Duellereien umbrachte, daß man eine nähere Beschreibung überhaupt nicht erst versuchen kann. Die Leute rasten vor Jubel. Bis zur Heiserkeit strengten sie ihre Lungen an, klatschten sich in die Hände unempfindlich und warfen der Amazone Blumen und Schmuckgegenstände herab. Der Enthusiasmus des eifrigsten Opernpublikums beim Finale eines neuen Meisterwerkes gleicht einer linden Kühle gegen das tollhausmäßige Gerause dieser Menschen über ihre olivenfarbige Amazone. Die Kämpfe zwischen Weib und Stier werden in genau derselben Weise arrangirt, als ob ein Mann die Schranken beträte. Dasselbe Kostüm, die gleichen Knochheiten. Ohne die durchschnittlich kleinere Gestalt, die schöneren Formen der Weine und die zierlichen Füßchen sollte man ihre Bekämpferinnen ebenfalls für Männer halten. Und ganz gewiß thun sie selbst nichts, um den Unterschied hervorzuheben. Ihre brutale Aufgabe wird ohne den leisesten Schauer vollbracht, triumphierend waten sie durch das Blut der Opfer und zeigen ein teuflisches Vergnügen den Leiden der Thiere gegenüber. Kitzlings auf ihren Pferden sitzend, kommen bei Beginn des Kampfes zuerst die weiblichen Picadores hereinzuprengen. Sie führen lange Lanzen mit kurzer Spitze und halten in der Mitte der Arena, dem Stier gelassen gegenüber. Sodann tänzeln zu Fuß die Chulos herbei, glänzend angeputzt und jede eine Masse bunten Bandes schwingend, so daß ein Bild von verwirrender Farbenfülle entsteht. Zuletzt erscheint der weibliche Matador, hübsch und geschmackvoll gekleidet. In der Rechten führt sie ihr blankes Schwert, in der Linken die Muleta, ein Stöckchen, an dem ein scharlachrothes Stück Seide befestigt ist. Und nun würden wir bei den Grausamkeiten angelangt sein, die dem ganzen schönen Geschlechte Schande machen. Der ritterliche Spanier beklagt mit Vorliebe den Niedergang aller Künste, aber diese Szenen je zu versäumen, ist er noch nicht im Stande. Es scheint allerdings, daß die höheren Kreise sich jetzt etwas zurückziehen, dafür ist aber das Stiergefecht augenblicklich populärer als seit Menschengedenken. Was für unsere Damen das Theater, ist für die spanischen die Arena, und sie greifen im Eifer sogar bei einem Schauspiel thätig ein, welches doch für sich allein genügt, um den Kulturstandpunkt Spaniens aufs tiefste herabzusetzen.

Die Malibran.

Eine Erinnerung von Gregor Samarow (Wohlenberg).
(Nachdruck verboten.)

Mein Großvater saß in seinem Lehnstuhl und hörte zu, wie ich ihm die Zeitung vorlas. Ich war eben bei einer kleinen Notiz aus Paris angelangt, worin erzählt wurde, daß ein großer Bankier der haute finance der Diva Adelina Patti für einige Taler, die sie bei einer seiner Soirées gesungen, zehn Billets von tausend Franken in einem Kameliensbouquet gesendet habe.

Da richtete mein Großvater den Kopf auf und sagte mit einem Lächeln von gutmüthiger Ironie:

„Es scheint, daß seit fünfzig Jahren der Werth der Künstlerinnen sehr gestiegen oder der des Geldes bedeutend gefallen ist — ich möchte wohl an das letztere glauben. Adelina Patti ist ja ohne Zweifel eine Sängerin von hoher Begabung und tiefem Kunstverständnis und dennoch — dennoch“ — er seufzte, — „reicht sie für mich weit, weit nicht an die Malibran, mit der sie doch unter allen Größen der Vergangenheit die meiste Ähnlichkeit hat. Vielleicht liegt das auch daran, daß ich nicht mehr so jung bin wie damals und daß in dem alternenden Ohr die Töne nicht mehr den zum Herzen dringenden Wiederhall finden; aber doch glaube ich, daß, wenn ich heute noch einmal die Malibran hören könnte, auch mein altes Herz wieder aufwallen würde wie damals, als der wunderbare Zauber ihres Gesanges und ihres Spiels mich entzückte. — Zehntausend Franken!“ fragte er kopfschüttelnd „von einem Bankier? Da fällt mir eine kleine Anekdote ein, die man sich damals viel von der großmüthig wohlthätigen Malibran erzählt.“

Es fand in Paris ein Konzert statt für eine unglückliche, arme Pianistin. Niemand kannte ihren Namen — sie gehörte

nicht zu den Berühmtheiten, und ich erinnere mich auch heute nicht mehr, wie sie hieß; aber dennoch waren für ihre Konzerte alle Billets zu hohen Preisen ausverkauft, — denn auf dem Programm der armen Pianistin standen zwei Lieder, welche die Malibran, damals der erste Stern am Kunsthimmel, singen würde. Die arme Konzertgeberin war ja arm und unglücklich, die Malibran, deren Herz und Hand stets für jede Noth offen war, hatte von ihr gehört und der Armen ihren Abend versprochen, was für sie ein Vermögen bedeutete. — Das Konzert begann; man hörte, halbblaut sich unterhalten, einige ziemlich mäßige Vorträge von untergeordneten Künstlern und von der armen Pianistin selbst an, — man wurde unruhig und immer unruhiger, denn man sah auf der Estrade der Mitwirkenden die große Sängerin nicht, deren Name dies ganze glänzende Publikum in das Konzert der unbedeutenden, kränzlich blaffen Pianistin gezogen hatte, — schon begann man unwillig zu werden, man glaubte an eine Mißifikation; einige schickten sich an, den Saal zu verlassen, denn noch immer fehlte die gefeierte Helbin des Tages, um derentwillen man gekommen — da endlich trat sie durch eine Seitenthür ein; sie drängte sich durch das Publikum, das ihr ehrerbietig und freudig aufathmend Platz machte, bis zu der Konzertgeberin hin, welche vor Angst über ihr Ausbleiben vergangen war. Man sah, wie sie eifrig mit ihr sprach, die Pianistin schien ihr ihre Besorgnisse und die Unruhe des Publikums zu erklären, da warf die Malibran ihren Mantel ab, in glänzender Gesellschaftstoilette stand sie da, — trat ganz vor an den Rand der Estrade und noch ganz athemlos von der Eile, mit welcher sie die Treppe heraufgestürzt war, sprach sie:

„Ich bitte um Entschuldigung wegen meines langen Ausbleibens; aber ich bin gewiß, Sie werden mir verzeihen. Ich hatte meiner ausgezeichneten Kollegin hier, der es in der letzten Zeit an dem Glück gefehlt, ohne welches die Kunst nicht gedeihen kann, meinen Abend versprochen. Nun erhielt ich eine Einladung Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von Orleans, welcher wünschte, daß ich in einer Soirée bei ihm singen möchte; ich habe diese Einladung angenommen und freute mich, daß ich so meinen Abend noch besser ausnützen konnte. Hier“ sagte sie, eine seidene Börse hervorziehend, „hier ist, was ich verdiente — es ist das Eigenthum einer Kollegin, der mein Abend gehört!“ Sie winkte die arme Pianistin zu sich, drückte ihr die Börse in die Hand und küßte sie freundlich auf die Stirn. Do mernder Beifallsruf brauste durch den Saal. Schnell war der Teller herbeigeholt, eine der anwesenden Damen machte damit die Runde — die Gesellschaft wollte nicht hinter der großmüthigen Künstlerin zurückbleiben — Goldstücke auf Goldstücke fielen auf den Teller nieder, und ein reicher Ertrag wurde in den Schoß der vor Freude schluchzenden armen Pianistin geschüttet. Und als man die Börse öffnete, welche die Malibran durch ihren Gesang bei dem Herzog von Orleans erworben, fand man darin dreihundert Franken in Gold — dreihundert Franken der Malibran von dem Thronerben von Frankreich! und zehntausend der Patti von einem Börsenspekulanten! — Ja, ja, das Geld muß sehr im Werth gesunken sein.“

„Das ist es wohl freilich,“ erwiderte ich, „aber dennoch ist der Unterschied etwas stark — die Bankiers sind freilich reicher als die Fürsten heutzutage. . . Die Malibran war Spanierin?“

„Ja, sie war die Tochter des Spaniers Manuel Garcia, aber in Paris geboren und aufgewachsen, und vielleicht gab ihr diese Umhüllung des spanischen Feuers mit der französischen Anmuth jenen eigenthümlichen, unbeschreiblichen Zauber, den niemand, auch die Patti nicht, erreichte. Sie war als Sängerin zuerst in England aufgetreten; ihr Vater ging dann mit ihr nach New-York, und dort heirathete sie den französischen Kaufmann Malibran. Die Ehe war unglücklich, sie trennte sich bald wieder von ihrem Mann und kehrte nach Paris zurück, um sich ganz der Bühne zu widmen. Es war im Jahre 1828, als sie dort zum ersten Male auftrat; sie sang Rossinis „Semiramis.“ Der Erfolg war entscheidend, sie wurde sogleich bei der italienischen Oper engagirt und entzückte die Pariser von Tag zu Tag mehr — zog im Triumph über alle großen Bühnen Europas und wurde in Mailand, in Venedig, in Wien und Neapel nicht minder bewundert als in Paris. Es war dies natürlich bei ihrer unglücklichen Vielseitigkeit. Wenn man sie in einer tragischen Rolle gesehen, wenn man, fortgerissen und erschüttert von ihrem wunderbaren Spiel, welches fast glauben machte, daß die höchsten und erhabensten Gefühle des Menschenherzens nur durch den Gesang ausgedrückt werden könnten, ihre so edle tragisch-ernste Erscheinung mit der Helbin der Rolle, die sie darstellte, völlig identifizirt hatte, so konnte man kaum begreifen, daß sie wirklich dieselbe Person sei, wenn man sie am nächsten Tage in einer leichten, munteren Rolle auftreten sah, in der sie alle neckische Schalkhaftigkeit der Soubrette entwickelte, ohne darum doch nur einen Augenblick die graziose Anmuth der vornehmen Dame zu verlieren. Denn eine vornehme Dame war sie in ihrem ganzen Wesen und in all ihren Neigungen trotz aller ungebundenen Freiheit ihrer Künstlernatur. Sie saß vortrefflich zu Pferde und ritt ebenso kühn und wild die englischen Fuchsjagden mit, als sie sich auf dem Parquet der Salons von Paris bewegte. Ebenso eigenthümlich, mannigfaltig und außergewöhnlich wie ihr ganzes Wesen, war auch ihre Stimme. Sie war durchaus nicht von klassischer Schönheit, an Reinheit des Tones mag die Patti sie wohl übertreffen, die Malibran hatte sogar in der Mittellage dumpf und ungleiche Töne, — aber der Umfang dieser Stimme war so außerordentlich, daß sie mit gleicher Leichtigkeit den tiefsten Alt wie den höchsten Sopran sang, und was sie mit diesem Organe machte, das muß man eben gehört haben, um es völlig verstehen zu können. Es war Mimik, Plastik, Deklamation und Tonkunst zugleich, was sie auf der Bühne zur Erscheinung brachte, und häufig mußte man kaum, welchen Theil ihrer vielseitigen Kunst man bewundern sollte; sie wäre auch ohne Stimme eine große Schauspielerin gewesen und ohne ihre reizendes Spiel immer noch eine große Sängerin geblieben.“

Ich sah sie zuerst in dem kleinen, reizenden und pikanten Salon der Madame Cottinet, der Mutter des bekannten Dichters, mit welcher sie befreundet war; sie war eben von Amerika zurückgekommen und in Paris engagirt worden. Die Verhandlung über ihre Scheidung von ihrem ersten Mann näherten sich dem Abschluß. Sie wurde fast erdrückt von den Anfirengungen ihrer Thätigkeit auf dem Theater und in den verschiedenen Konzerten; man hätte glauben können, daß sie niedergedrückt, schmerzlich verstimmt sein müßte — aber ganz strahlend vor Freude trat sie in den kleinen Kreis und rief aus:

„Ich bin die glücklichste aller Frauen! Ich werde wieder meinen Namen wechseln können, und das thut mir unendlich wohl — denn es ist hart, die Last eines Namens zu tragen, der für uns nichts als eine Enttäuschung bedeutet.“

Man sprach ihr das Bedauern über die ihr zugemutheten Anstrengungen aus und fragte, ob sie das unruhige Theaterleben nicht ermüde.

„Nein!“ rief sie aus, „das macht mich gesund; die Langleiwe allein ist es, was mich lähmt; jede Rolle, die ich auf dem Theater singe, und mag sie die höchste Kraft in Anspruch nehmen, ist für mich ein Sorbet.“

Sie war einzig originell in ihren Ausdrücken. So hörte ich sie einst sagen: „Ich habe die Stimme des Stentor, den Körper des Falstaff und den Appetit eines Kannibalen.“

Uebrigens legte sie den Namen Malibran, unter dem sie ihre ersten, großen Erfolge errungen hatte, dennoch nicht ab; man fuhr eben fort, sie mit diesem Namen zu bezeichnen, und sie mußte ihn vor der Welt behalten, denn er war mit ihrem Ruhm verknüpft — aber im kleinen Kreise hörte sie es lieber, wenn man sie Madame Garcia nannte.

Ihr Herz wendete sich einem jungen edlen Manne aus vornehmer Familie zu, der ganz ihrer Liebe würdig war und dem poetischen Flug ihrer Seele zu folgen vermochte. Er wollte ihr seine Hand und seinen Namen geben — sie zögerte, vielleicht wollte sie seinem Leben keine Fesseln anlegen und die stolzen Hoffnungen, zu welchen ihn seine Geburt und seine Fähigkeiten berechtigten, nicht zerstören, vielleicht auch wollte sie ihre Freiheit trotz ihrer Liebe nicht aufgeben — da starb er, und mit ihm wurde der schönste Traum ihres Lebens begraben.

Sie sprach nicht von ihrem Schmerz, sie änderte ihre Lebensweise nicht, aber wer es wußte, was sie verloren, der konnte ihre Gefühle aus ihrem Gesange wiederklängen hören, der zu jener Zeit an die klagenden, sehnuchtsvollen Töne der Nachtigall erinnerte. Einmal nur hörte ich sie von jenem Verlust sprechen; es war ebenfalls im Salon der Madame Cottinet.

„Wie viele Frauen beneiden mich“, sagte sie seufzend, „was habe ich denn, was sie beneiden können, was bedeutet dies glänzende Glück für mich, das nicht bis zu meinem Herzen dringt? Wissen Sie wohl, mein einziges Glück das ist Julietta — er, den ich liebte, ist gestorben wie sie, und ich bin Romeo; wie dieser seine Julietta beweinte, so beweine ich ihn. In meiner Seele fließt ein Strom von Thränen, der nicht bis zu meinen Augen herausdringt, denn meine Augen gehören der Welt, und was geht die Welt meine Seele an — aber diese Thränen benezen das Grab des Glückes, das ich in meinem Herzen trage.“ — So sprach sie mit wunderbar erschütterndem Klang; dann ging sie schnell zu einem andern Gegenstand über.

Trotz aller Auszeichnungen und Aufmerksamkeiten, mit denen der Hof Karls X. sie überhäufte, war sie eine eifrige Republikanerin. Sie trug das Bild der Freiheit in jener idealen Gestalt in sich, welche die ersten Kämpfer der großen Revolution begeißelte, und die sich dann freilich so bald in die revolute, bluttriefende Erscheinung der Göttin der Vernunft verwandelte. Wohl wäre auch sie enttäuscht worden und mit Schauer erfüllt, wenn die Revolution von 1830 der von 1789 gleichen hätte; aber damals sah ja die wirkliche Freiheit in ihrer edelsten Gestalt auf die Erde herabzusteigen, bis sie endlich im kleinlichen Speißbürgerthum unterging.

Sie war in Norwich in England, als die Julirevolution in Paris sich vollzog, und sie schrieb damals einen von Begeisterung glühenden Brief an Madame Cottinet, den diese uns vorlas und aus welchem ich mich noch einer Stelle erinnere, in der sie ihr tiefes Bedauern ausdrückte, daß es ihr als Frau nicht vergönnt gewesen sei, eine Wunde davonzutragen in dem Kampfe um das neu auf die Erde herabsteigende goldene Zeitalter.

Ihr war das höchste Glück beschieden, das einer Künstlerin wie sie zu theil werden kann, nämlich: nicht alt zu werden und in dem vollen Glanze ihres Ruhmes aus der Welt zu scheiden.

Sie hatte sich, nachdem sie lange ihren Geliebten betrauert, mit dem großen Violinvirtuosen Bériot vermählt, der sie auf mehreren Kunstreisen begleitet hatte. Diese Ehe, welche wohl mehr Freundschaft und Gewohnheit als Liebe zusammengefügt hatte, sollte nur von kurzer Dauer sein. Bei einem Besuch in Manchester stürzte sie bei einem wilden Ritt vom Pferde, der fast unmittelbar ihren Tod zur Folge hatte. Sie verschwand, als ob ein glänzender Stern plötzlich verlösche; man sah ihn nicht herabsinken zur Dunkelheit in allmählig abnehmendem Glanz — unerfüllt strahlte sein Licht in der Erinnerung weiter.

„Das war die Malibran,“ sagte mein Großvater wehmüthig seufzend, „der der französische Kronprinz dreihundert Franken für eine Soirée bezahlte — glücklich die Patti, welcher ein Bankier zehntausend Franken zuwirft; die Malibran hätte sie doch nicht bekommen,“ fügte er mit leichter Ironie hinzu, „auch wenn sie heute gelebt hätte — denn sie würde niemals in der Soirée eines Börsenmatadors gesungen haben.“

Mannigfaltiges.

(Ueber Soldaten - Aberglauben) plaudert die illustrierte Familien-Zeitschrift „Für Alle Welt“ in einem ihrer vielen, die große Zeit vor fünfundsiebenzig Jahren schildern Aufträge. Jeder Stand hat ja seinen besonderen Aberglauben, und auch in unserer aufgeklärten Zeit ist niemand frei davon. Der Jäger lehrt um, wenn ihm eine alte Frau auf dem Wege ins Revier begegnet, und die Primadonna melbet sich krank, wenn die Karten ihr ein „Hinderniß“ weisagen, — Sa, die Karten! — Oratel sind sie und Spielzeug — dem einen ein harmloser Zeitvertreib, dem andern ein verderbbringendes Böllen - Passpartout. Schon die alten Landsknechte waren ihnen ergeben, nannten sie in richtiger Erkenntniß ihres Werthes: „Des Teufels Gebetbuch“, und unsere heutigen Soldaten kennen diesen Namen noch, denn auch sie verschmähen ein Spielchen während der langen Wachtstunden oder Kasernenabende nicht, und es giebt ihrer wenige, die nicht auf dem Marsche und im Manöver das Kartenspiel im Torniker mit sich führen, ohne dabei etwas Böses zu finden oder zu befürchten. Doch im Kriege, da liegt die Sache anders! Wenn die eisernen Würfel rollen, wenn's um Tod und Leben geht, dann erwacht der Aberglaube. „Des Teufels Gebetbuch“ soll Unglück bringen in der Schlacht! — Vor 25 Jahren in Frankreich, da konnte man's sehen, wie die Braven, die sonst nicht zitterten und fest auf ihre Kraft und auf ihre Führer vertrauten, doch vor dem Gefecht aus purem Aberglauben die Spielkarten von sich warfen, die sie sorgsam gehütet, bis sie in die Feuerlinie rückten. Dieses Stückchen Soldaten - Aberglaube ist aber durchaus nicht zu verdammen, denn es weht ein starker Hauch von Frömmigkeit aus ihm, die ja immerhin ein Grundzug deutschen Charakters ist; sie glaubten ihr Gottvertrauen beeinträchtigt, wenn sie in so ernster Stunde „Des Teufels Gebetbuch“ an sich hätten.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Bekanntmachung.

Nachstehende Ansprache des königlichen statistischen Bureaus wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht.
Thorn den 12. November 1895.

Der Magistrat.

Ansprache an die Bevölkerung über das Wesen und die Bedeutung der Volkszählung am 2. Dezember 1895.

Gegen Ende dieses Monats wird im ganzen preussischen Staate jeder Haushaltungsvorstand sowie jede einzeln lebende Person, welche eine besondere Wohnung inne hat und eigene Wirtschaft führt, durch einen Zähler einen Zählbrief erhalten. Letzterer enthält ein Haushaltsverzeichnis nebst der erforderlichen Zahl von Zählkarten und eine auf die Innenseite des Zählbriefes aufgedruckte Anweisung zur Ausfüllung dieser Zählpapiere, nach welcher die Haushaltungsvorstände für jede in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember d. J. — wenn auch nur vorübergehend — in der Haushaltung anwesende Person die darin gestellten Fragen zu beantworten haben.

Diese Zählbriefe, Haushaltsverzeichnisse und Zählkarten nebst den von den Zählern selbst aufzustellenden Kontrolllisten und den von den Gemeindebehörden einzureichenden Ortslisten bilden die unentbehrlichen Unterlagen der Volkszählung, welche auf Beschluß des Bundesrathes vom 11. Juli d. J. am 2. Dezember d. J. im ganzen Deutschen Reiche stattfinden wird.

Daß derartige Aufnahmen des Standes der Bevölkerung von Zeit zu Zeit erforderlich sind, ist wohl allgemein anerkannt; sie sind unentbehrlich für vielerlei Aufgaben der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltung sowie das beste Mittel, das Volk nach den verschiedenen Richtungen eingehend kennen zu lernen. Das Ergebnis der Volkszählung soll die Grundlage bilden zur Vertheilung der Leistungen der Bundesstaaten an das Deutsche Reich sowie zur Vertheilung gemeinsamer Einnahmen des Reiches an die Bundesstaaten, ferner zur richtigen Vertheilung manigfacher, für Staats- und Gemeindezwecke aufzubringender Lasten oder öffentlicher Vortheile, zur Abgrenzung der Wahlbezirke, zum Ausschneiden von Städten aus dem Kreisverbande, zur Ausprägung von Silber- und Scheidemünzen, zur Vertheilung des Kriegsbudgets für das Heer und die Flotte sowie zu vielen anderen wichtigen Angelegenheiten. Es liegt deshalb im eigenen Interesse aller Landesbewohner, nach besten Kräften dazu beizutragen, daß die Volkszählung ein möglichst vollständiges und zuverlässiges Ergebnis liefere. Es dürfen eben so wenig Personen, welche am Zähltag in der Haushaltung anwesend waren, ungezählt bleiben wie solche Personen gezählt werden, welche abwesend und deshalb anderwärts zu zählen waren.

Bevor der Haushaltungsvorstand bezw. die einem solchen gleich zu achtende einzeln lebende Person zur Ausfüllung des Haushaltsverzeichnisses und der Zählkarten schreitet, sollte er sich mit dem Inhalte der Anweisung hierzu, welche sich auf der Innenseite des Zählbriefes findet, vertraut machen.

Die Ermittlung der Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung ist zwar für einige Aufgaben der Verwaltung hinreichend; aber sie ist nicht der alleinige Zweck der Volkszählung, welche außerdem noch eine Anzahl thätigkeitsverhältnisse und Eigenschaften der einzelnen Bewohner und der von diesen gebildeten Familien und sonstigen Gemeinschaften feststellen soll. So wie ein sorgfamer Hausvater und jeder gewissenhafte Geschäftsmann sich von Zeit zu Zeit eine Uebersicht seiner Vermögenslage und seines Vermögensstandes verschaffen muß, so bedarf auch der Staat und jede, namentlich jede größere Gemeindeeinheit verlässlicher Auskunft über das Alter und Geschlecht, den Familienstand und Beruf, das Religionsbekenntnis, die Staatsangehörigkeit und verschiedene andere persönliche Verhältnisse seiner Bevölkerung. Auf keine Weise sonst als durch eine Volkszählung lassen sich brauchbare Unterlagen für alle auf die Volkskraft und das Volksleben bezüglichen Untersuchungen beschaffen und die Nachweise dafür gewinnen, unter welchen Bedingungen unser Volk lebt, arbeitet und schafft. Ein Volk, welches sich selbst kennen lernen und sich über seine Größe und Bedeutung im Vergleiche zu anderen Völkern sicher unterrichten will, kann der Volkszählung nicht entbehren, und wenn diese, wie bei uns, nur von fünf zu fünf Jahren stattfindet, so darf von dem Pflichtgefühl der Bewohner wohl gefordert werden, daß sie sich nach Möglichkeit, sei es in dem Ehrenamte eines Mitgliedes der Zählungskommission bezw. eines Zählers, sei es als Haushaltungsvorstand, an dem Gelingen dieser Aufnahme beteiligen. Die den Haushaltungsvorständen und diesen gleich zu achtenden einzeln lebenden Personen hierbei zufallende Aufgabe ist nicht sonderlich schwierig oder auch nur getrandelt und besteht lediglich in der gewissenhaften und vollständigen Ausfüllung der den Inhalt des Zählbriefes bildenden Erhebungsformulare, welche nur Fragen enthalten, deren Beantwortung im öffentlichen Interesse unerlässlich und mit keinerlei persönlichem Nachtheil für den Haushaltungsvorstand oder die Angehörigen seiner Familie verbunden ist; denn seitens des königlichen statistischen Bureaus werden die durch die Volkszählung gewonnenen Nachrichten über einzelne Personen niemals veröffentlicht oder irgend wohin, auch nicht an Behörden, mitgetheilt. Ebenjowenig werden diese Nachrichten seitens der Steuerverwaltung oder sonst zu fiskalischen Zwecken verwertet. Jedermann kann sich versichert halten, daß die in

die Zählkarten eingetragenen Angaben über das Alter, den Familienstand, das Religionsbekenntnis, die Staatsangehörigkeit, die Berufs- und Erwerbsthätigkeit, die Berufsstellung, die etwaige Beschäftigungslosigkeit bezw. Zugehörigkeit zu den im aktiven Dienste des Heeres und der Marine stehenden Militärpersonen oder den ältesten Jahrgängen des Landsturmes sowie das etwaige Vorhandensein körperlicher oder geistiger Mängel oder Gebrechen auch gelegentlich der Bearbeitung der Zählpapiere im königlichen statistischen Bureau nur in die statistischen Tabellen übergehen, in denen der einzelne Mensch nicht mehr erkennbar ist. Nach beendigter Auszählung werden die hier verbliebenen Haushaltsverzeichnisse und Zählkarten eingestempelt.

Außer der vollständigen und wahrheitsgemäßen Ausfüllung der im Zählbriefe enthaltenen Zählpapiere hat der Haushaltungsvorstand auch dafür Sorge zu tragen, daß diese Papiere vom Witztag des 2. Dezember d. J. ab zur Abholung durch den Zähler bereit liegen und diesem auch dann eingehändigt werden, wenn er selbst nicht zu Hause ist. Diese Rücksicht dürfen die Zähler sicherlich beanspruchen, da sie eines Ehrenamtes walten und in dessen Ausübung die Eigenschaften eines öffentlichen Beamten besitzen. Diese Männer haben sehr viel mehr Zeit und persönliche Mühsal aufzuwenden als die Haushaltungsvorstände, welche deswegen verpflichtet sind, ihnen unnütze Wege zu ersparen und durch bereitwillige Anstuferteilung auf etwaige Anfragen die Ausübung ihres doch nur der öffentlichen Wohlfahrt dienenden Amtes thätigst zu erleichtern. Die Zähler vertheilen die Zählpapiere und haben sie beim Wiedereinsammeln zu prüfen sowie nöthigenfalls zu ergänzen; auch liegt in ihrer Hand die Aufnahme der Wohnstätten und die Ermittlung der in diesen vorhandenen Haushaltungen bezw. einer solchen gleich zu achtenden einzeln lebenden Personen. Von der Umsicht der Zähler und deren Zusammenwirken mit den Haushaltungsvorständen hängt das Gelingen der Volkszählung vorzugsweise ab. Preußen bedarf rund 230 000 Zähler und ebenso vieler Zähler-Stellvertreter, und es ist nicht leicht für die mit der Ausfüllung der Volkszählung betrauten Gemeindebehörden, geeignete und zur Uebernahme dieses Ehrenamtes bereitwilligen Persönlichkeiten in der erforderlichen Zahl zu gewinnen. Deshalb darf wohl erwartet werden, daß alle noch hinreichend rüstigen und in ihrem Amte für einige Tage abkömmlichen Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten sowie die an höheren, Mittel- und Volksschulen angestellten und durch das Ausfallen des Unterrichtes an Zähltagstage dienstfreien Lehrer einer an sie ergehenden Aufforderung der Gemeindebehörde, das Ehrenamt eines Zählers zu übernehmen, bereitwillig Folge leisten und auch bei dieser Gelegenheit dem öffentlichen Interesse ihre Dienste widmen werden.

Die diesjährige Volkszählung ist, da der 1. Dezember auf den nächstfolgenden Tag verlegt worden. Die Aufnahme selbst dürfte nicht etwa deswegen unterbleiben, weil bereits in diesem Jahre, am 14. Juni, eine allgemeine Berufs- und Gewerbezahlung stattgefunden hat; denn durch die letztbezeichnete statistische Erhebung ist der Stand der Bevölkerung nur nebenher ermittelt worden; auch fand die Zählung zu einer Zeit statt, in welcher die Bevölkerung in starker Bewegung ist und sich deswegen ganz anders vertheilt, als zu Anfang Dezember. Da sind in Deutschland weitaus die meisten Menschen in ihrem Wohnorte anzutreffen und bleiben dort auch bis gegen Weihnachten, so daß noch während einiger Wochen nach dem Zähltagstage die Ergänzung unvollständig ausgefüllter Zählpapiere durch Rückfrage bei den betreffenden Personen möglich ist. Aber auch nach aus einem anderen Grunde war die Winterzählung geboten, nämlich zur Verbesserung der bei der Berufs- und Gewerbezahlung erhobenen Statistik der Beschäftigungslosen. Die klimatischen Verhältnisse Deutschlands bedingen es, daß einige Erwerbszweige (z. B. das Baugewerbe, die Landwirtschaft) während mehrerer Monate nicht betrieben werden können, während andererseits nur wenige Erwerbszweige (z. B. die mit Eisport in Verbindung stehenden Betriebe, gewisse auf das Weihnachtsest bezügliche Gewerbe, das Baumfällen in der Forstwirtschaft) ausschließlich im Winter Arbeiter beschäftigen. Gelegentlich der Berufs- und Gewerbezahlung sind deshalb verhältnismäßig wenige Beschäftigungslose ermittelt worden, und die bevorstehende Volkszählung wird deren voraussichtlich eine erheblich größere Zahl nachweisen.

Wir erwarten von dieser Zählung wie von den vorhergegangenen zuverlässige Auskunft über den gegenwärtigen Zustand der Bevölkerung und werden keine Mühe scheuen, um ihr Ergebnis so schnell wie möglich festzustellen und zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, damit es für die Gesetzgebung, Verwaltung und Wissenschaft sowie für das gesammte Volk nutzbar gemacht wird.

Berlin den 4. November 1895.

Königliches statistisches Bureau.
Blenck.

Bekanntmachung.

Für die Monate November und Dezember d. J. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

1. Montag den 25. November vorm. 10 Uhr im Schwanke'schen Gasthaus zu Renczau,
 2. Montag den 9. Dezember vorm. 10 Uhr im Mühlengasthaus Barbaren,
 3. Mittwoch den 18. Dezember vorm. 10 Uhr im Oberzug zu Pensa.
- Zum Verkauf gegen Barzahlung gelangen folgende Holzsortimente aus dem Einschlag des Winters 1894/95:
- a. Barbaren: 49 Rm. Kiefern-Kloben, 208 Rm. Kiefern-Spaltnüppel.
 - b. Olck: 332 Rm. Kiefern-Kloben, 57 Rm. Kiefern-Spaltnüppel, 170 Rm. Kiefern-Heißig II. Klasse (trockene Stangenhaufen).
 - c. Guttan: 600 Rm. Kiefern-Kloben, 20 Rm. Kiefern-Spaltnüppel, 950 Rm. Kiefern-Stubben, 50 Rm. Eichen-Heißig III. Klasse (Strauchhaufen).
 - d. Steinort: 140 Rm. Kiefern-Kloben, 40 Rm. Kiefern-Spaltnüppel, 200 Rm. Kiefern-Stubben, 50 Rm. Kiefern-Heißig II. Klasse (trockene Stangenhaufen).

Aus dem diesjährigen Einschlag wird gleichfalls Holz zum Verkauf gelangen, wenn die Schläge bis zu den betreffenden Terminen fertig gestellt werden können. Eine diesbezügliche Bekanntmachung wird später erfolgen.

Thorn den 9. November 1895.

Der Magistrat.

Katharinenstr. 7, in 1. Etage: 3 Zimmer, Küche u. (400 Mk.) sof. z. vermieten. Kluge.

Möbl. Wohnungen mit Bursch., ev. a. Pferdest. u. Wagenplatz Waldstr. 74. 2. u. 3. Etage, je 6 Zimmer, vermietet A. Stephan.

Reichhaltig ausgestattet mit dem neuesten Schriften- u. Ziermaterial empfiehlt sich die

C. Dombrowski Buchdruckerei

THORN, Katharinen- und Friedrichstr.-Ecke, zur Anfertigung aller

Druckarbeiten

in schwarz und bunt bei korrekter und prompter Lieferung sowie billiger Preisstellung.

Lager von Canzlei-, Concept- u. Briefpapieren sowie Couverts.

Formular-Magazin.

Zeitschriften, Werke, Broschüren, Preislisten, KATALOGE, Tabellen, Rechnungen, Mittheilungen, ZIRKULARE, Prospekte, Briefleisten, Briefköpfe, PROGRAMME, Diplome, Reise-Avisé, Geschäftskarten, Briefcouverts, usw.

Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen, Visitenkarten, Speisekarten, Weinkarten, Mitgliedskarten, Wunschkarten, Tankarten, Notas, Wechselblanketts, Plakate, Jahresberichte, Schulzeugnisse, Bestellzettel, Lieferscheine, Fabrik-u. Arbeitsordnungen, Statuten, Quittungen usw.

Polizei-Verordnung

betr. das Feuerlöschwesen für die Stadt Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird für den Polizeibezirk der Stadt Thorn — vorläufig — in Ergänzung der Abtheilung III §§ 20, 21 und 22 der Feuerlöschordnung vom 1. Oktober 1878 nach Berathung mit dem Gemeindevorstande folgendes angeordnet:

§ 1. Die Meldung eines Brandes hat, wie bisher, sofort in der Polizeiwachtstube zu erfolgen und zwar entweder mündlich oder unter Benutzung der Fernsprechanlagen der Reichspostverwaltung. Für Feuermeldezwecke wird auch des Nachts und in den dienstfreien Stunden an Sonn- und Feiertagen Anschlag gegeben.

§ 2. Es werden für den Alarm 3 Arten von Bränden unterschieden und zwar:

1. Klein-Feuer,
2. Mittel-Feuer,
3. Groß-Feuer.

Bei Kleinfeuer wird garnicht, bei Mittelfeuer mittels der elektrischen Alarmglocken, bei Großfeuer mittels dieser und der Rathhausthurmorgel alarmirt.

Klein-Feuer wird am Tage von den Organen der Polizei-Verwaltung unter Zuhilfenahme von Leuten mittels der Polizeispritze gelöscht, nachts von der ständigen Nachfeuerwache mittels eines Hydranten.

Bei Mittel-Feuer rücken nur die freiwillige Feuerwehr und 3 Kolonnen der Innenspritz, bestehend aus je 2 Spritzenmännern und 6 Mann und zwar nur mit Hydrantenstandrohren und Schlauch aus.

Bei Groß-Feuer rückt die freiwillige Feuerwehr und das gesammte städtische Löschkorps der Innenspritz mit allen Spritzen und Wasserwagen und außerdem nach der Dertlichkeit die Spritze der Vorstädte aus.

„Groß-Feuer“ ist stets dann zu alarmiren, wenn in der Nähe des Feuerherdes Hydranten der Wasserleitung nicht vorhanden sind, also bei Bränden auf der Jacobs-Vorstadt, auf der Culmer-Vorstadt, mit Ausnahme der mit Hydranten versehenen Culmer-Chaussee, auf der Bromberger- und Fischerei-Vorstadt östlich der Linie Pastor-Benderstraße; in allen diesen Fällen aber nur dann, falls die Vorstadtspritzen sich als unzureichend für die Feuerlöschung erweisen.

Sind Hydranten der Wasserleitung in der Nähe der Brandstelle vorhanden, so ist „Groß-Feuer“ nur dann zu alarmiren, wenn entweder das Feuer solche Dimensionen annimmt, daß die Hydranten nicht zur Dämpfung ausreichen oder die Wasserleitung aus irgend einem Grunde versagen sollte.

§ 3. Während der Nachtstunden (9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens) wird eine ständige Feuerwache, bestehend aus einem Spritzenmeister und 3 Mann im Rathhausstationirt, welche mit einem Schlauchwagen und Hydrantenständen ausgerüstet ist und als erste Hülfe bei jedem in den Nachtstunden ausbrechender Feuer sofort abrückt. Bei Bränden auf den Vorstädten kehrt diese Wache nach dem Eintreffen der Feuerwehr zum Rathhause zurück.

Die Feuer-Meldestellen werden noch besonders bekannt gemacht werden.
Thorn den 23. October 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer eruchen wir, der Gasanstalt (am besten schriftlich) sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt das niemals an der Qualität des Gases, sondern an schlechter Beschaffenheit oder Regulirung des Brenners.

Jede Gasflamme muß hell leuchten, ohne Geräusch brennen und darf nicht zucken.

Andernfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler, wenn Material nicht erforderlich ist, kostenlos beseitigt.

Schlecht brennende Flammen verbrauchen mehr Gas als gut brennende.
Thorn den 4. November 1895.

Der Magistrat.

2 gut möbl. Zimmer vom 1. Dezember z. vermieten. Jakobsstr. 9, 2 Cr. r.

Den geehrten Damen von Thorn und Umgegend diene hiermit zur gef. Nachricht, daß ich mich hier selbst

Culmerstrasse Nr. 26,
2 Treppen, als

Damen Schneiderin

niedergelassen habe.
Langjährige Thätigkeit im In- und Auslande setzt mich in den Stand, sämtliche in mein Fach schlagende Arbeiten nach Maaf aufs beste und zu soliden Preisen auszuführen.
Mit der Versicherung, daß ich aufs peinlichste bestrebt sein werde, mir das Vertrauen der geehrten Damen zu erwerben, bitte ich, mich gütigst mit Aufträgen beehren zu wollen.
Hochachtungsvoll
Antonie Lipski.

Leder- u. Holzgegenstände

für Brand- u. Aquarell-Malerei, sowie **Perlschnitt** in großer Auswahl.
Den Platina-Brennapparat gebe zur Benutzung leihweise bei billigster Preisberechnung ab. **Albert Schultz,**
Filiale: Altstädtischer Markt.

C. Kling, Breitestraße 7.

Militär- und Beamten-Mützenfabrik.
Neueste Fragens, sauberste Anfertigung, billigste Preise. Jeder Auftrag in 3 Stunden erledigt.

Mianinos,

Maare der besten Fabriken, zu sehr niedrigen, aber bestimmt festem Preise, bringe in empfehlende Erinnerung.
Sämtliche andere Musikinstrumente wie bisher stets auf Lager.

W. Zielke, Copernikusstr. 22.

Metall- und Holzsäрге

in allen Formen und Größen, sowie deren Ausstattung hält stets zu billigsten Preisen auf Lager die

Bau- und Möbel-Tischlerei
von **A. Schröder, Copernikusstr. 30,**
gegenüber der Gas-Anstalt.

Gegen Kälte u. Nässe

empfehle ich meine sehr warmen, reell gearbeiteten

Filzschuhe, Tuschuhe, Pelzschuhe u. Stiefel

für Haus, Komptoir und Reise.
G. Grundmann, Thorn.

Gummischeue

werden beolcht und wie neu reparirt nur bei Schuhmachermeister **Ostrowski,** Marienstraße 1.

Einem gut erhaltenen

Halbverdeck-Wagen

verkauft billig **J. Sellner, Thorn.**
Ein gut erhaltener

Flügel

steht billig zu verkaufen **Conduktstr. 17, Gründer.**

Gänsefmalz und Gänsepfelkfeisch,

sowie auch **feine Tisch- u. Kochbutter** offerirt
A. Rutkiewicz, Schuhmacherstr. 27.

Bin Käufer

für weiße Bohnen **R. Rütz.**

Berliner Rothe Kreuz-Lotterie.

Ziehung am 9. Dezember cr., Hauptgewinn **Mk. 100 000** bares Geld ohne Abzug; Lose à Mk. 3,50 empfiehlt die Hauptagentur **Oskar Drawert, Gerberstr. 29.**

1 möbl. Zim., Kabinet u. Burschengef. von sofort zu vermieten **Baderstr. 13, I.**

Wohnung,

Gerechtesstraße 25, nebst Zubehör und Wasserleitung, für 600 Mark sogleich zu vermieten. Näheres bei **R. Schultz, Neuf. Markt 18.**

Lfrbl. m. g. m. Bel. v. sof. z. v. **Baderstr. 11, VI.**

Gesucht

2 unmöbl. Zimm. m. Nebengel. Neustädt. Markt oder Nähe. Z. erfr. i. d. Exp. d. Rtg.

Ein einf. möbl. Zimmer,

1. Etage, vom 1. 12. z. v. **Gerstenstr. 10.**

3 fein möbl. Zimmer

n. Burschengef. im ganzen oder getheilt v. 1. Dez. zu verm. Zu erfr. i. d. Exp. d. Rtg.

2 möbl. Zimmer.

1 Treppe, mit Burschengefäß zu vermieten **Schloßstraße 4.**

Zwei kleine möbl. Zimmer nach hinten im Zusammenhange, auch getheilt, vom 15. cr. billig z. verm. v. verm. **Kreischterstr. 39, III.**

Seglerstr. 27. M. Berlowitz, Thorn, Seglerstr. 27.

empfehl

hochmoderne Kleiderzeuge, schwarz und coul. Seide,
in überraschend schöner Auswahl zu sehr billigen, streng festen Preisen.

Konfektion

wird der vorgerückten Saison wegen zu ermässigten Preisen ausverkauft.

Vorgezeichnete Handarbeiten sind wieder in grosser Auswahl vorrätig.

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
sind die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstrasse Nr. 5.

Salon-Pianos
1,27 Mr. hoch, kreuzl. ganz in Eisen, prachtvoller Ton, 10 Jahre Garantie, für 500 Mr. empfiehlt

O. Szozyplanski,
Vertreter für die Hof-Pianoforte-Fabrikanten
C. Bechstein & J. Blüthner.

Oskar Klammer, Thorn III.,
Brombergerstrasse 84,
Saltestelle der Pferdebahn,
liefert neueste hoch-armige deutsche Familien-Nähmaschinen mit allen Verbesserungen u. in eleganter Ausstattung für **48 Mk.**

frei ins Haus u. Unterricht, unter langjähriger Garantie. Reichhaltiges Lager von

Schuhmacher- u. Schneidermaschinen, auch Ringschiffchen.
Alleinverkauf der berühmten Pest-Maschinen, unübertrefflich f. Wäschereien.
Constante Zahlungsbedingungen.
Reparaturen schnell, gut und billig.

Cigarren
Cigaretten
und Tabak
in reicher Auswahl empfiehlt
St. Kobielski,
Thorn, Breitestr. 8.

Schirme
J. Kozlowski,
Breitestrasse 35,
Special-Geschäft
für
Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide- u. Leder-Waaren.
Beste Einkaufsquelle für Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke.
Preise für Vereine und Korporationen.
Reise-Effekten.

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
sind die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstrasse Nr. 5.

Couvert
In neuen Mustern und bester Qualität liefert
mit Firmendruck
1000 Stück von 3 Mk. an
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Thorn,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Möbl. Border-Zimmer,
2 fenst. zu vermieten. Gerechestr. 15.

C. Behn, Bauingenieur in Graudenz

Rehdenerstrasse 5 Fernsprechanschluß Nr. 22
Mörtelwerk, Bedachungsgeschäft, Baumaterialien-, Zementwaaren- und Kohlenhandlung

empfehl sich dem geehrten Publikum hiermit.
Gleichzeitig zeige ergebenst an, daß ich die Lizenz zur Fabrikation der **Volz'schen Faserplatten**

Dt. Reichspatent Nr. 75 480
für die Provinzen Ost- und Westpreußen erworben und mit der Fabrikation begonnen habe.
Volz'sche Faserplatten übertreffen an Festigkeit, Feuerbeständigkeit, Schwamm- und Schallsicherheit und Verwendbarkeit zu Decken großer Räume, Zwischendecken, Gewölben, geraden Decken zwischen Eisenträgern, Wänden, Umarmelung von Eisenträgern, alle ähnlichen unter dem Namen Gyps-Platten oder Platten angebotenen Fabrikate, wovon ich durch Einsichtnahme der Brandproben-Atteste seitens der kaiserlichen Werkstätten und durch Besichtigung von Probe-Ausführungen in meiner Werkstätte sich zu überzeugen bitte.

Unterlizenzen für bestimmte Bezirke werden abgegeben, jedoch auch jede entfernte Arbeit durch geübte Leute ausgeführt.

Herren-Moden.

Die Anfertigung feiner Herrengarderoben aus nur guten Stoffen übernimmt die Tuchhandlung
Carl Mallon, Thorn.
Altstäd. Markt 23.

Zum Erstaunen!!!

C. Komm's Schuhwaaren-Agentur,

Breitestrasse 37, 1. Etage,
empfehl außer anderen Sachen folgende:

| | |
|---|----------|
| Damenschuhe, ausgeschnitten, Schleife, Roßleder | 2,50 Mr. |
| " " " " Gemüßleder | 2,80 " |
| " " " " Kalbleder | 3,75 " |
| Damenzugstiefel, Marokko | 3,75 " |
| " " " " Roßleder, Lackspitzen | 4,50 " |
| " " " " hoch, Lackbesatz | 6,00 " |
| " " " " Kidleder, hochfein | 8,00 " |
| Damentropfstiefel, Roßleder | 5,00 " |
| " " " " Lackbesatz | 6,00 " |
| " " " " matte Ziege, hochfein | 9,50 " |
| Herrentiefel, Roßleder, Besatz | 4,75 " |
| " " " " glatt prima | 6,50 " |
| " " " " Spiegelroßleder, doppelsehlig | 8,50 " |
| " " " " Kalbleder, gelb genäht | 8,50 " |

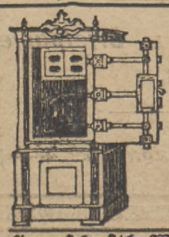
Ein Rest Bengschuhe wird besonders billig abgegeben.
Durch diese fabelhaft billigen Original-Preise findet bei mir weder Ueberborthaltung noch Abhandeln statt, weshalb die streng festen Preise zur allgemeinen Kenntnis bringe, und zahlst daher ein jeder ohne Standesunterschied bei mir gleichmäßig. Niemand ist im Stande elegante, dauerhafte Waare so billig zu verkaufen.

Rothe + Geld-Lotterie

16,870 Gewinne zus. Mk. 575,000
Hauptgewinn Mk. 100,000
nur baare Geldgewinne. Ziehung am 6.-14. Dezember 1895.
Original-Lose à Mk. 3,30 inkl. Reichsstempel. Porto und Liste 20 Pf.
Friedrich Starck, Neustrelitz.

Rattentod

(Felix Zimmisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pf. bei **C. A. Gukisch** in Thorn.



Feuer- u. diebessichere
Geldschranke
auch Patent Arnheim,
sowie
eiserne Kassetten
offerirt **Robert Tilk.**

Herrschaftl. Wohn. sofort zu vermieten. Deuter, Schulstr. 29.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten Anzug- und Paletotstoffe in Cheviot und Kammgarn, bester Qualitäten, ist mir von einer großen Fabrik zum Verkauf überwiesen, weshalb solche meterweise zu Fabrikpreisen abgebe,
B. Doliva, Thorn - Artushof.

J. Pryliński,

Seglerstrasse Nr. 28 THORN Seglerstrasse Nr. 28,
empfehl sein großes Lager

hocheleganter Herren-, Damen- u. Kinderstiefel,

von bestem Material gearbeitet, zu äußerst billigen Preisen.
Gleichzeitig empfehle ich die feinsten Ballschuhe, Filzschuhe und Filztiefel, sowie russ. Gummischuhe.

Bestellungen werden aufs beste nach neuester Form und schnell ausgeführt.



Louis Joseph, Uhrmacher,

Seglerstrasse 29, neben M. Berlowitz.

Man achte genau auf die Firma.
Um unrellen Uhrenhändlern, die dem Publikum die größte Schandwaare zu anscheinend billigen Preisen aufdrängen, wirksam entgegen zu treten, habe ich die Preise für Uhren noch bedeutend herabgesetzt. Empfehle in nur guter reeller Waare und unter dreijähriger schriftlicher Garantie:

Gold. Herren-Rem.-Anker-Uhren,
36, 50, 75 bis 180 Mr.,
Goldene Damen-Remontoir-Uhren,
10 Rub., 20, 24, 27 bis 90 Mr.,
Silb. Herren-Remon.-Anker-Uhren,
15 Rub., 18, 20, 25 bis 60 Mr.,
Silberne Herren-Remontoir-Uhren,
6 bis 10 Rub., 12, 14, 16 bis 27 Mr.,
Silberne Damen-Remontoir-Uhren,
13, 15, 17 bis 25 Mr.,
Neusilberne- und Nickel-Uhren,
6, 7, 8, 9 Mr.

Grosses Lager in Regulateuren mit besten Werken unter 5jähriger Garantie v. 10-75 Mr. **Wiederuhren,** auch solche mit Russl. v. 3-18 Mr. **Uhrketten** in 1000 verschied. Mustern in echt Nidel, v. 75 Pf. an, in Silber v. 4 Mr. an, in Gold-Double für Damen u. Herren in den reizendsten Mustern, v. 5-25 Mr. (Gold-Double ist von Gold nicht zu unterscheiden u. trägt sich genau wie dieses). **Goldwaaren** in größter Auswahl zu staunend billigen Preisen. **Massiv gold. Ringe** v. 3 bis 25 Mr., innen Silber von 2 Mr. an. **Echte Broschen, Ohrringe, Kreuze, Colliers, Korallenketten, Trauringe, Armbänder** u. f. w. billiger wie jede Konkurrenz.

Brillen u. Kneifer mit Rodenstoc's Diaphragma- oder Rathenower Bergkristall-Gläsern in Gold, Double, Schildpatt, Nidel z. i. d. versch. Façons von 1 Mr. an. **Lorgnetten, Operngläser, Fernrohre, Lesegläser, Baro- und Thermometer.** — **Reparaturen** an Uhren, Goldwaaren, Brillen unter Garantie, sauber und billig.

Louis Joseph, Uhrmacher,
Seglerstrasse 29, neben M. Berlowitz.

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
sind die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstrasse Nr. 5.

Briefpapier-
Ausstattungen
zu Geschenken.

Chic, elegant, apart,
neu.

Justus Wallis,
Breitestrasse.

Achtung!

Große Geldlotterie zur Restaurierung der Lamberty-Bühne in Münster; Ziehung in 3 Klassen, alles baare Geldgewinne ohne Abzug; Hauptgewinne: **Mk. 200 000, 100 000 etc.** Ziehung der 1. Klasse am 14. Dezember cr., Lose zur 1. Klasse gültig à Mk. 3,25.
Aufträge erbitte baldigst, da die Nachfrage nach diesen Loseu sehr groß und der Losvorrath nur noch gering ist.
Die Hauptagentur **Oskar Drawert,** Gerberstrasse 29.

Violinen, Zithern, Bogen, Kästen,

sowie alle anderen

Musik-Instrumente
und echt italienische u. deutsche Saiten kauft man am reellsten und billigsten direkt beim **Musik-Instrumentenmacher**

F. A. Goram,
Baderstr. 22, 1.

Reparaturen sofort, sauber u. billig.

Eine Britische,
zwei fast neue Sielenzeuge,
eine Häckelmaschine
zu verkaufen. **W. Hoehle.**

Möbl. Rim. m. Burischengl. z. v. Bankstr. 4.

M. Grünbaum's Taschenuhren
in Gold und Silber
sind die besten u. billigsten.
Thorn, Culmerstrasse Nr. 5.